

Deutsche auswärtige Kultur- und Bildungspolitik für den Mittelmeerraum als Kultur- und Wissensraum: Analysen und Denkanstöße aus der Sicht der Kulturwissenschaften

Ernst, Marcel

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ernst, M. (2011). *Deutsche auswärtige Kultur- und Bildungspolitik für den Mittelmeerraum als Kultur- und Wissensraum: Analysen und Denkanstöße aus der Sicht der Kulturwissenschaften*. (ifa-Edition Kultur und Außenpolitik). Stuttgart: ifa (Institut für Auslandsbeziehungen). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-51203-0>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>



ifa-Edition Kultur und Außenpolitik

Deutsche Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik für den Mittelmeer- raum als Kultur- und Wissensraum

Analysen und Denkanstöße aus der Sicht der
Kulturwissenschaften

Marcel Ernst

ifa-Edition Kultur und Außenpolitik

**Deutsche Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik
für den Mittelmeerraum als Kultur- und Wissensraum**

Analysen und Denkanstöße aus der Sicht der
Kulturwissenschaften

Marcel Ernst

Impressum

Die Publikation ist entstanden im Rahmen des ifa-Stipendienprogramms „Kultur und Außenpolitik“ und erscheint in der ifa-Edition Kultur und Außenpolitik.

Herausgeber

Institut für Auslandsbeziehungen e.V. (ifa), Stuttgart

Verfasser

Marcel Ernst

Redaktion und Lektorat

Dr. Mirjam Schneider

Dr. Joachim Staron

Satz und Gestaltung

Andreas Mayer, Stuttgart

Bildnachweis (Umschlag)

Danijela Pavlovic Markovic

Institut für Auslandsbeziehungen e.V.

Charlottenplatz 17

70173 Stuttgart

Postfach 10 24 63

D-70020 Stuttgart

info@ifa.de

www.ifa.de

© ifa 2011

INHALTSVERZEICHNIS

1.	Einleitung: Potenziale des Mittelmeerraums	5
2.	Quantitative Bestandsaufnahme: Theorie und (diskursive) Praxis deutscher AKBP im Mittelmeerraum/Maghreb anhand von Online-Dokumenten und -Texten	10
3.	Deutsche AKBP im Mittelmeerraum/Maghreb – kulturwissenschaftliche Konzepte für einen euro-mediterranen Kultur- und Wissensraum	15
3.1.	These 1: Regional-thematische Vernachlässigung des Mittelmeerraums	15
3.1.1.	Kulturwissenschaftliches Konzept 1: Vielfältige Potenziale des Mittelmeerraums als Kultur- und Wissensraum in der AKBP nutzen	16
3.2.	These 2: Undynamische Verwendung des „erweiterten“ Kulturbegriffs in der AKBP	20
3.2.1.	Kulturwissenschaftliches Konzept 2: Modifizierung und Operationalisierung des „erweiterten“ Kulturbegriffs	20
3.3.	These 3: Unspezifischer Interkulturalitätsbegriff der AKBP im Mittelmeerraum/Maghreb	23
3.3.1.	Kulturwissenschaftliches Konzept 3: Interkulturalität als Kernelement des Kultur- und Wissenschaftsaustauschs im „erweiterten“ Mittelmeerraum integrieren	23
3.4.	These 4: Auswärtige Wissenschaftspolitik (AWP): Im Schatten der „Leuchttürme“	26
3.4.1.	Kulturwissenschaftliches Konzept 4: Wissensraum Mittelmeer – Interkulturelle Begegnungen und wechselseitiger Austausch in Wissenschaftskooperationen	27
3.5.	These 5: ‚Ökonomisiertes‘ Sprachkonzept verstellt den Blick auf kulturwissenschaftlich begründete Kultur- und Bildungsarbeit im Mittelmeerraum/Maghreb	28
3.5.1.	Kulturwissenschaftliches Konzept 5: Kultur als Ganzes verstehen und vermitteln – Programmatische Konzepte von ifa und Goethe-Institut anhand ausgewählter Beispiele	29
4.	Handlungsempfehlungen für ein Dialog-Modell deutsch-arabischer Kultur- und Wissenschaftskooperationen im „erweiterten“ Mittelmeerraum	37
	Literaturverzeichnis	49
	Zum Autor	56

1.

1. Einleitung: Potenziale des Mittelmeerraums

Angesichts der dramatischen Umwälzungen in Nahost und Nordafrika ist Europa gefordert, seine Politik gegenüber der Region zu überdenken. Im Rahmen des sogenannten Barcelona-Prozesses mit den Etappen Euro-Mediterrane Partnerschaft (EMP), Europäische Nachbarschaftspolitik (ENP) und, seit 2008, der Union für den Mittelmeerraum (UfM) lauteten die Leitthemen bislang Migration, Energie und Umwelt sowie die Auseinandersetzung mit dem politischen Islam. Kulturelle Aspekte blieben dabei weitestgehend außen vor. Eine zukunftsfähige und nachhaltige Mittelmeerpolitik sollte jedoch auch eine stringente Kulturpolitik, wie sie im Konzept „Gemeinsame Außenkulturpolitik (GAKP)“¹ der EU grundsätzlich angelegt ist, enthalten.

Wenn wir vom Mittelmeerraum sprechen, dann folgen wir in dieser Studie dem französischen Historiker Fernand Braudel und seinem Konzept einer „Grande Méditerranée“.² Dieser ‚erweiterte‘ Mittelmeerraum erstreckt sich „von Rabat bis Helsinki“³.

Damit ist auch die deutsche Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik (AKBP)⁴ in einen solchen euro-mediterranen Großraum eingebunden, der über die unmittelbaren Anrainer hinausgeht. Braudels Konzeption der „Grande Méditerranée“ umfasst nicht nur eine geographische, sondern auch eine kulturelle Dimension, insbesondere die der Begegnungen zwischen Europa und der arabischen Welt im Mittelmeerraum. Sie gründet auf dem Bewusstsein einer gemeinsamen Geschichte und auf der geografischen, kulturellen und geopolitischen Nähe der arabischen und europäischen Kulturen des Mittelmeerraums. So kann der Mittelmeerraum im Sinne Braudels als „Bewegungs- und Begegnungsraum“ verstanden werden, der als „Dialograum“ die heterogenen Anrainer-Kulturen miteinander verbindet.

Doch war der Mittelmeerraum stets auch ein „Konfliktraum“ mit kulturellen und gesellschaftspolitischen Spannungen. Im Zuge der Auseinandersetzungen mit dem politischen Islam haben sich diese Konflikte verschärft, und in der Berichterstattung der westlichen Medien ist das Verbindende in den Hintergrund gerückt. Doch hat schon Braudel die Gleichzeitigkeit von Einheitlichkeit und Differenz als Charakteristikum des Mittelmeerraums betont.⁵ Die neuere kulturwissenschaftliche Sicht folgt dieser Einschätzung, indem sie Kulturen als gleichermaßen offene (Braudel: „freigiebig und aufgeschlossen“) wie geschlossene Systeme (Braudel: „unzugänglich und abweisend“) beschreibt.⁶

1 Isabel Schäfer: Vom Kulturkonflikt zum Kulturdialog. Die kulturelle Dimension der Euro-Mediterranen Partnerschaft (EMP), Baden-Baden 2007, S.35

2 Vgl. Fernand Braudel: Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II., Bd. 1-3, Frankfurt a.M. 1990; Fernand Braudel, Georges Duby u. Maurice Aymard: Die Welt des Mittelmeeres. Zur Geschichte und Geographie kultureller Lebensformen, Frankfurt a.M. 2006

3 Diese Sicht vermittelt auch der Titel des vom Wissenschaftlichen Initiativkreis Kultur und Außenpolitik (WIKa) am Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) ausgerichteten Workshops „Die Union für das Mittelmeer: Kultur und Entwicklung von Rabat bis Helsinki?“ im Juli 2009 in Bonn. Wissenschaftler und ‚Kulturpraktiker‘ haben hier gemeinsam an Fragestellungen zur AKBP für den Mittelmeerraum gearbeitet: <http://www.ifa.de/info/wika/tagungen/workshop-2009/>, 30.01.2011, 15:53h

4 Zur Vereinfachung wird im Folgenden die inzwischen gängige Abkürzung „AKBP“ für „Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik“ verwendet. Diese Terminologie wird in den Berichten der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik seit 2003 gebraucht.

5 Braudel (1990), Bd.2, S. 552

6 Vgl. z.B. Michael Fleischer: Kulturtheorie. Systemtheoretische und evolutionäre Grundlagen, in: Beiträge zur Kulturwissenschaft, Bd. 5, Oberhausen 2001; Jürgen Straub: Kultur, in: Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe. Theorien. Anwendungsfelder, hrsg. v. Jürgen Straub, Arne Weidemann u. Doris Weidemann, Stuttgart/Wei-

In dieser kulturellen Ambivalenz liegt indes nicht nur ein Konfliktpotenzial begründet, sondern auch die hohe politische, kulturelle und wissenschaftliche Bedeutung des Mittelmeerraums. Durch die Begegnungen zwischen Menschen aus Europa, Afrika und der arabischen Welt war und ist der Mittelmeerraum eine enorme kreative und innovative Kraftquelle. Seine kulturelle und politische Dynamik wurde anhand der aktuellen Entwicklungen in vielen Ländern der Region erneut spürbar. Dieser ambivalente Raum von Begegnung und Konflikt lässt sich in den Worten des Mediävisten Bernd Thum als „Wissensraum“ beschreiben. In der „Zone verdichteter Beziehungen“⁷ und Kommunikation könne sich eine „wunderbare Kreativität entfalten“⁸. Diese Kreativität habe nicht nur in der Vergangenheit zu einer enormen Kumulation von Wissen geführt, sie könne auch künftig zur Entstehung neuer „Informations- und Wissensstrukturen“ beitragen.⁹ Der Wissensraum lässt sich auf einer diachronen und einer synchronen Ebene betrachten, da kulturspezifisches Wissen historisch gewachsen ist und das gemeinsame kulturelle Erbe das kollektive Gedächtnis der Mittelmeer-Kulturen bis heute prägt, während sich gleichzeitig das gemeinsame Wissen durch permanenten Austausch und Weitergabe beständig erneuert.

Eine kulturwissenschaftlich untermauerte Konzeption des Mittelmeerraums impliziert sowohl

eine deskriptive als auch eine programmatische Dimension: Zum einen beinhaltet es die Beschreibung der Transferprozesse kulturspezifischen Wissens. Zum anderen sollen aber auch die Potenziale des Mittelmeerraums und die Wissenszirkulation für eigene Begegnungen genutzt werden. Dabei handelt es sich sowohl um ein Faktenwissen (gemeinsame Geschichte, Traditionen, Werte etc.) als auch um ein Metawissen über Prozesse der Kommunikation und des Austausch, des Umgangs mit Identität und Differenz. Der Wissensraum Mittelmeer kann insbesondere in der Verbindung von Kulturwissenschaft und Politik als ein „funktionaler“ Raum beschrieben werden.¹⁰ Der funktionale Raumbegriff leitet sich dabei aus handlungs- und systemtheoretischen Ansätzen ab. Er vermittelt zwischen einem realen, geografisch-politisch abgegrenzten Raum und einem durch raumübergreifende kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede (Divergenzen und Konvergenzen) konstruierten Raum. Denn das Mittelmeer

war immer auch ein imaginerter Raum, ein utopischer Raum, ein Raum, auf den sich Machtphantasien projizierten und die Sehnsucht nach dem Idyll, nach der perfekten, der harmonischen, der wohlgeordneten Welt,¹¹

wie die Historikerin Gabriele Metzler es nennt. Das anwendungsorientierte Konzept des funktionalen Raums bezieht sich in seiner Programmatik auf Kooperationen in Kultur und Wissenschaft.¹²

mar 2007, oder Alois Wierlacher und Corinna Albrecht: Kulturwissenschaftliche Xenologie, in: Einführung in die Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen. Ansätze. Perspektiven, Hrsg. v. Ansgar Nünning u. Vera Nünning, Stuttgart/Weimar 2008

7 Bernd Thum: Geisteswissenschaften und Technik auf dem Weg zu neuen Wissensräumen. Initiativen der Universität Karlsruhe (TH) im euro-islamischen Dialog, in: Kurt-Jürgen Maaß und Bernd Thum (Hrsg.): Deutsche Hochschulen im Dialog mit der Arabischen Welt, in: Schriftenreihe ‚Wissensraum Europa – Mittelmeer‘ (1), Karlsruhe 2009, S. 82

8 Bernd Thum: Kulturelle Identitäten im Zeitalter der Globalisierung, in: Jochen Tröger (Hrsg.): Streit der Kulturen, Heidelberg 2008, S. 55

9 Thum (2009), S. 82

10 Thum (2009), S. 82

11 Gabriele Metzler: Europa und das Mittelmeer: Die historische Dimension, in: Hrbek, Rudolf /Marhold, Hartmut (Hrsg.): Der Mittelmeerraum als Region, in: EZFF Occasional Papers, Nr. 35. Europäisches Zentrum für Föderalismus-Forschung, Tübingen 2009, S.7/8

12 Zur Rolle von Wissenschaft und Hochschulen bei der Schaffung eines euro-mediterranen Wissensraums s. Bernd Thum: Die Internationalisierung des Hochschulwesens und der ‚Dialog der Kulturen‘, in: ALECSO The Arab League Educational, Cultural and Scientific Organization und Konrad-Adenauer-Gesellschaft (Hrsg.): Die Internationalisierung des Hochschulwesens und die Kooperation zwischen Deutschland und den arabischen

Es impliziert dabei Modelle gemeinsamer Arbeit an der interaktiven und wechselseitigen Deutung gesellschaftlicher Realitäten, sodass durch den Dialog ein funktionaler, rationaler und kreativer Raum geschaffen werden kann, der etwa zur Fortentwicklung der Union für den Mittelmeerraum (UfM) beitragen würde. Der Text der Webseite der Stiftung Wissensraum Europa – Mittelmeer (WEM) e.V. spricht in diesem Zusammenhang von der

*Schaffung eines gemeinsamen euro-mediterranen Wissensraums, das heißt eines neuen funktionalen Raums verdichteter Beziehungen und Kommunikation mit gemeinsamen Wissensbeständen, Wissensstrukturen und Konzepten für politisch-kulturelles Denken und Handeln.*¹³

Die bisherigen Konzepte und Strategien der AKBP im Rahmen des 2002 vom Auswärtigen Amt und den Mittlerorganisationen entwickelten „Europäisch-Islamischen Kulturdialogs“ (kurz: „Islamdialog“)¹⁴ – so die These der vorliegenden Studie, werden der Komplexität des Mittelmeerraums aus kulturwissenschaftlicher Sicht nicht in vollem Umfang gerecht. Dies gilt besonders für seine politisch wie kulturell gegenwärtig wohl dynamischste Region – den Maghreb. Hier könnte der Rückgriff auf neuere Theorien und Methoden der Kulturwissenschaften eine wertvolle Hilfestellung leisten. Denn sowohl von kulturwissenschaftlicher Seite als auch in der Perspektive der AKBP wird immer wieder beklagt, dass ein Gefälle zwischen

den Erkenntnissen der Wissenschaften und der Politik bestehe.¹⁵ Dieses Gefälle soll soweit wie möglich überbrückt werden, indem beide Bereiche besser aufeinander abgestimmt und die neueren wissenschaftlichen Erkenntnisse der Politik zur Verfügung gestellt werden.

Der vorliegende Beitrag ist im Rahmen des Stipendienprogramms „Kultur und Außenpolitik“ des Instituts für Auslandsbeziehungen e. V. (ifa) entstanden. Er hat zum Ziel, eine kultur- und diskurswissenschaftlich orientierte Analyse von Theorie und (diskursiver) Praxis anhand von Online-Dokumenten und -Texten der deutschen Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik unter Berücksichtigung ihrer europäischen Dimension im südwestlichen Mittelmeerraum (Maghreb) vorzulegen.

Der Beitrag wird Defizite und Entwicklungsmöglichkeiten in der AKBP im Mittelmeerraum und speziell im Maghreb aufzeigen. Ziel ist eine Annäherung von (Kultur)-Wissenschaft und AKBP sowie eine Anregung zu ihrer möglichen Weiterentwicklung in Konzeptbildung und Praxis. Dazu soll ein wissenschaftlich begründetes und gleichzeitig anwendungsorientiertes Dialog-Modell für einen Kultur- und Wissenschaftsaustausch im Mittelmeerraum skizziert werden. Dieses Modell wird neben inhaltlichen auch organisatorische, strukturelle und kommunikative Fragestellungen der AKBP im Mittelmeerraum berücksichtigen und versuchen, Lösungen aufzuzeigen.

Im zweiten Kapitel mit dem Titel „Bestandsaufnahme“ wird zunächst die Bedeutung des Mittelmeerraums, besonders des Maghreb, in Theorie und (diskursiver) Praxis der deutschen AKBP anhand der bereits erwähnten Online-Dokumente und -Texte des Auswärtigen Amtes und ausgewählter Mittlerorganisationen im Kontext des „Dialogs

Ländern. Akten der Tagung Tunis 8. und 9. Dezember 2007, Tunis 2008, S. 245-254

13 Vgl. „Ziele der Stiftung“ in der Rubrik „Konzept“ unter: <http://www.wissensraum-mittelmeer.org/konzept-dt-fr.html>, 30.01.2011, 15:30h

14 Vgl. Berichte der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik aus den Jahren 2001, 2002, 2003, 2007/2008 und 2008/2009 sowie der Internetttext: „Islamdialog konkret“ unter: [http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/KulturDialog/InterkulturellerDialog/Konkret/KulturelleVerstaendigung_node.html,\(Stand 02/2010\), 25.11.2010, 22:11h](http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/KulturDialog/InterkulturellerDialog/Konkret/KulturelleVerstaendigung_node.html,(Stand 02/2010), 25.11.2010, 22:11h)

15 Dies wurde auch auf dem Workshop „Die Union für das Mittelmeer: Kultur und Entwicklung von Rabat bis Helsinki?“ im Juli 2009 in Bonn deutlich (vgl. Anm. 3)

mit der islamischen Welt“ dargestellt. Es werden Defizite benannt sowie erste Thesen für den euro-mediterranen Kultur-, Wissenschafts- und Bildungsdialo, speziell mit den Ländern des Maghreb (Algerien, Marokko, Tunesien), formuliert.

Diese Thesen werden im dritten und zentralen Abschnitt im Hinblick auf Ziele, Zielgruppen, Strategien, Konzepte, Leitthemen und Begrifflichkeiten der AKBP qualitativ überprüft. Da, wo Defizite ausgemacht werden, wird ein Konzept vorgestellt, das Lücken schließen und das Gefälle zwischen Theorie und (diskursiver) Praxis beheben soll. Dabei wird zunächst der gegenwärtig von der AKBP vernachlässigte Maghreb als zentrale Region des Mittelmeerraums als Kultur- und Wissensraum sowie als interkultureller Begegnungsraum analysiert und begründet. Danach wird der in der AKBP verwendete sogenannte erweiterte Kulturbegriff erläutert und im Anschluss eine Modifizierung und Operationalisierung dieses Kulturbegriffs für die AKBP vorgeschlagen. Darauf aufbauend wird die bestehende Theorie- und Praxis-Lücke in Bezug auf den Begriff „Interkulturalität“ in Politik und Wissenschaft der AKBP aufgezeigt und die Integration eines kulturwissenschaftlichen Interkulturalitätskonzepts für den Mittelmeerraum gefordert. Im Abschnitt 3.4 werden die sogenannte Leuchtturm-Strategie der Außenwissenschaftspolitik (AWP) kritisch untersucht und die wissenschafts- und bildungspolitischen Potenziale des Mittelmeerraums durch eine mögliche Aufnahme des kulturwissenschaftlich konzipierten Begriffs „Wissensraum Mittelmeer“ in die AWP dargestellt. Anschließend wird auf die Widersprüche zwischen dem Sprachkonzept der AKBP und der konkreten, auf kulturwissenschaftlichen Konzepten gründenden Kultur- und Bildungsarbeit der Mittlerorganisationen in der Region hingewiesen. Daraufhin soll aus der Analyse kultureller Programmarbeit anhand von drei ausgewählten Praxisbeispielen – dem Austauschprogramm CrossCulture

(ifa), dem Stadtschreiberprojekt MIDAD (Goethe-Institut) sowie der Internetplattform qantara.de (ifa, Goethe-Institut, Bundeszentrale für politische Bildung, Deutsche Welle) – ein kulturwissenschaftlich gestütztes Konzept für die kulturelle Vermittlungsarbeit der AKBP im Mittelmeerraum entwickelt werden.

Im Schlussabschnitt werden auf Grundlage der dargestellten kulturwissenschaftlichen Konzepte Handlungsempfehlungen für die deutsche AKBP im Mittelmeerraum vorgelegt. Dazu werden die in der Analyse vorgestellten kulturwissenschaftlichen Erkenntnisse für die deutsche AKBP fruchtbar gemacht und ein „Ideal-Konzept“ von wechselseitiger Verständigung und Kommunikation skizziert.

2.

2. Quantitative Bestandsaufnahme: Theorie und (diskursive) Praxis deutscher AKBP im Mittelmeerraum/ Maghreb anhand von Online-Dokumenten und -Texten.¹⁶

Laut Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik 2009/2010 entfielen 2009 8,2 Prozent der insgesamt 1.436 Millionen Euro (1.513 Millionen Euro im Jahre 2010) an Ausgaben für die deutsche Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) auf die Region „Nah- und Mittelost, Maghreb“.¹⁷ Da der Maghreb hier mit der Region Naher- und Mittlerer Osten zusammengefasst wird, ist der Anteil für die Maghrebländer (Algerien, Marokko, Tunesien) demnach noch geringer als die genannten 8,2 Prozent. Trotz dieser vergleichsweise schmalen Finanzausstattung, die keineswegs die kulturelle und gesellschaftspolitische Bedeutung des südwestlichen Mittelmeerraumes widerspiegelt, lassen sich für das Jahr 2010 einige kultur- und bildungspolitische Programme, Projekte und Initiativen (PPI)¹⁸ im Maghreb identifizieren. Die Datenbasis der nachstehenden Tabelle speist sich aus Online-Dokumenten und -Texten auf den Internetseiten des Auswärtigen Amts und der Mittlerorganisationen. Die Bestandsaufnahme hat

sich auf die öffentliche Darstellung von Programm- und Projektarbeit in der deutschen AKBP im Internet fokussiert. Der Verfasser sieht darin folgenden Vorteil: Da das Internet – heute das zentrale und schnellste Medium zur Informationsvermittlung – allgemein eine breite Öffentlichkeit erreicht und speziell die Internetseiten des Auswärtigen Amts eine Art öffentlich-mediale ‚Visitenkarte‘ darstellen, liefern sie für eine weiterführende Analyse der AKBP-Diskurse wichtige Grundlagen. Den für diesen Abschnitt ausgewählten Projektbeispielen wurden bei der Sichtung der Online-Quellen folgende drei Kriterien zugrunde gelegt:

1. Zeitlicher Bezug: gegenwärtige PPI (2010)
2. Regionaler Bezug: Maghreb (Algerien, Marokko, Tunesien)
3. Thematischer Bezug: PPI im Rahmen des „Europäisch-Islamischen Kulturdialogs“ („Interkultureller Dialog“/„Islamdialog“)

Das Datenmaterial des Auswärtigen Amts sowie der Mittlerorganisationen im Internet stützt sich auf folgende der Relevanz nach aufgeführte Textsorten:

- Web-Texte: auf der jeweiligen Internetseite der Mittlerorganisation/des Auswärtigen Amts (AA); auf Internetseiten zu bestimmten PPI; auf externe Internetseiten von Partnern der Mittlerorganisationen und des AA
- elektronisch hinterlegte Dokumente in Form von: Programm- und Projektinformationen (auch Projektlisten und Info-Flyer); Tagungs-, Seminar-, Workshop- und Konferenzprogramme einschließlich Teilnehmer/teilnehmende Länder; Jahrbüchern/Jahresberichten der Mittlerorganisationen sowie
- Veranstaltungskalender.

¹⁶ Die folgenden Ausführungen basieren auf einer quantitativen diskursanalytischen Vorstudie aus den Jahren 2009/2010 im Rahmen eines Dissertationsprojekts des Verfassers mit dem Arbeitstitel: „Dialog mit der islamischen Welt. Eine kulturwissenschaftliche Analyse deutscher Auswärtiger Kultur- und Bildungspolitik im Maghreb“. Es handelt sich in diesem Abschnitt um eine zusammengefasste Darstellung der Vorstudie.

¹⁷ Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik 2009/2010, S. 9–11, unter: <http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/560176/publicationFile/144772/110112-AKBP-Bericht.pdf>, 07.02.2011, 09:44h

¹⁸ Zur Vereinfachung und Vereinheitlichung wird im Folgenden, wenn Programme, Projekte und Initiativen im Allgemeinen gemeint sind, die Abkürzung PPI verwendet.

Tabelle 1: Kultur- und Bildungsarbeit im Maghreb: PPI der Mittlerorganisationen im Rahmen des „Europäisch-islamischen Kulturdialogs“ (Erhebungszeitraum: 2010)

Lfd. Nr.	Mittler	Titel PPI	Projekttitel	Partnerländer/-regionen	Zeitraum
1	Goethe-Institut	Deutsch-Arabisches Jugend-website Li-lak		Arabische Welt (Maghreb)	2010
2			Schülerzeitungs-Kooperation	Marokko (Marrakesch, Sidi Bouathmane)	2007–2010
3			Alltag in Bildern	Algerien	2010
4			Begegnungen	Arabische Welt (u.a. Tunesien)	2010
5			Szenen des Lebens	Arabische Welt (u.a. Marokko)	2010
6		LITERATUR	Midad – deutsch-arabisches Literaturforum	Nordafrika, Naher Osten	2004–2006*
7		BIBLIOTHEKEN	Projekt: „Dialogpunkt Deutsch“	Arabische Welt: Marrakesch, Oran, Tanger, Tunis	2005–2010
8	DAAD	Deutsch-Arabisch/Iranischer Hochschuldialog	(diverse geförderte Projekte siehe www.daad.de)	Arabische Welt / Iran (u.a. Maghreb)	2006–2010
9	ifa	CrossCulture Praktika		Islamische Welt (u.a. Maghreb)	2010
10	ifa		CrossCulture Alumni	Islamische Welt (u.a. Maghreb)	2005–2008/2010
11	DUK	Bildung/Euro-arabischer Dialog	Schülerzeitungsprojekt „Schüler bauen Brücken“	Arabische Welt: Beirut (Libanon), Djerba (Tunesien), Amman (Jordanien), Kairo (Ägypten), Casablanca (Marokko)	2003/2004–2010
12	DUK	Europäisches Jahr zum interkulturellen Dialog	Interkultureller Dialog mit den muslimischen Ländern	Islamische Welt (Maghreb: Tunesien, Marokko)	2006–2010
13	PAD	Programme für Lehrkräfte und Bildungsfachleute	Programm für Bildungsfachleute aus islamisch geprägten Staaten	Islamische Staaten in Afrika, Maghreb	2002–2004 2004–2010

* Das Projekt ist auf der Internetseite www.goethe.de/midad dokumentiert und auch im Jahr 2010 in medialer Form präsentiert. Auf der Internetseite des GI Ägypten finden sich unter der Rubrik Künste > Literatur „aktuelle Auszüge aus den Tagebüchern der deutschen Autoren und arabischen Autoren“. (Vgl. Abschnitt 3.5.1).

Um die Vergleichbarkeit der Mittlerorganisationen zu gewährleisten, wurden in der Tabelle einzelne Kultur-Angebote der Goethe-Institute in Algerien, Marokko und Tunesien nicht gesondert berücksichtigt, sondern länderübergreifende PPI des Goethe-Instituts im Maghreb aufgeführt. Die „Deutschlandwochen in Tunesien 2010“ (März–November) des Goethe-Instituts Tunis und das „West Östlicher Diwan Festival Weimar 2010“ im Partnerland Marokko sollen hier aber zumindest genannt werden.

Institutionell werden die PPI nicht direkt durch das Auswärtige Amt und dessen Abteilung Kultur und Kommunikation geleitet. Es handelt sich dabei um Initiativen der einzelnen Mittlerorganisationen, oft in Zusammenarbeit mit anderen staatlichen und privaten Einrichtungen, wie etwa deutschen Hochschulen bei der Gründung kooperativer deutscher Universitäten. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) ist hier mit einem eigenen Dialog-Konzept und -Programm („Deutsch-Arabisch/Iranischer Hochschuldialog“) besonders aktiv. Da in der vorliegenden Studie die Kulturbeziehungen im Zentrum stehen, kann auf die Wissenschaftsbeziehungen nicht detailliert eingegangen werden. Diese Untersuchung muss gesondert erfolgen.

Im Rahmen der Aktivitäten im Zusammenhang mit dem kulturpolitischen Leitthema „Interkultureller Dialog“/„Islamdialog“¹⁹ und seiner Umsetzung durch die Dialogförderung des Auswärtigen Amtes und vor allem durch die Mittlerorganisationen Goethe-Institut (GI), Institut für Auslandsbeziehungen (ifa), Deutsche UNESCO Kommission (DUK), Pädagogischer Austauschdienst (PAD) lassen sich, wie gezeigt, gegenwärtig nur wenige PPI in der AKBP erkennen, die für die Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen zwischen

Deutschland und speziell dem Maghreb von größerer Bedeutung wären. Aktuelle Groß-Projekte in der deutschen AKBP sind etwa: „Deutsch – Sprache der Ideen“, „Sport und Außenpolitik 2010“, „Wissenswelten verbinden. Die Initiative Außenwissenschaftspolitik“, „PASCH: Bildung gibt Perspektiven – Mehrsprachigkeit eröffnet Horizonte“ und „Aktion Afrika – Kulturelle Zusammenarbeit auf Augenhöhe“.²⁰ Insgesamt ist eine Schwerpunktverlagerung in der AKBP zu beobachten, die China, Russland und Brasilien als wichtige Partnerregionen in Form von „Leuchtturmprojekten“²¹ strategisch herausstellt. Es besteht die Gefahr, dass der im Jahre 2002 mit hohen finanziellen Ressourcen ausgestattete „Europäisch-Islamische Kulturdialog“ seine Bedeutung in der AKBP einbüßt. Zwar ist mit der Union für den Mittelmeerraum (UfM, 2008) etwas Bewegung in die außenkulturpolitischen Aktivitäten Europas und Deutschlands gekommen. Doch schaut man auf die Entwicklung der AKBP in den vergangenen zehn Jahren, etwa anhand der Berichte zur AKBP, dann zeigt sich, dass der „Interkulturelle Dialog“ im Vergleich zu anderen Themen derzeit nur eine untergeordnete Rolle spielt. Das wird auch an der Budgetierung deutlich. Denn während im Jahr 2002 noch 5,1 Millionen Euro aus dem Auswärtigen Amt für den „Europäisch-Islamischen Kulturdialog“ bereitgestellt worden waren²², waren es im Berichtszeitraum 2009/2010 nur noch etwa 2,4 Millionen Euro²³. Die bereitgestellten Finanzmittel wurden innerhalb von sieben Jahren um mehr als

20 http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/KulturDialog/Initiativen/Uebersicht_node.html, 06.12.2010, 20:55h

21 „Aktuelle Initiativen/Deutsch – Sprache der Ideen/Partner/Auswärtiges Amt“, unter: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/KulturDialog/Initiativen/DSDI/PartnerAA_node.html, 06.12.2010, 21:33h, und im Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik 2009/2010, S. 40/41.

22 Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik 2002, S. 5.

23 Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik 2009/2010, S. 41.

19 Vgl. „Interkultureller Dialog“ unter: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/KulturDialog/InterkulturellerDialog/Uebersicht_node.html, 21.09.2010, 14:11h

die Hälfte (53 Prozent) reduziert. Desweiteren ist in der öffentlichen Darstellung der Auswärtigen Wissenschaftspolitik (AWP) im Auswärtigen Amt eine regionale Schwerpunktsetzung zu erkennen. Demnach konzentrieren sich die Projekte und Kooperationen mit der arabischen Welt stark auf den Nahen und Mittleren Osten, und hier insbesondere auf einige Golfstaaten, und nicht auf den südwestlichen Mittelmeerraum und den Maghreb.

Derzeit lassen sich außerdem nur wenige Programme, Projekte oder Initiativen (PPI) in der deutschen Außenwissenschaftspolitik (AWP) ausmachen, die für die deutsch-maghrebinischen Wissenschaftsbeziehungen im Mittelmeerraum von größerer Bedeutung wären. Allerdings werden vom Auswärtigen Amt einige Großprojekte, insbesondere die deutschen Hochschulgründungen in den arabischen Ländern Syrien, Jordanien, Ägypten, Oman als „Leuchtturmprojekte“ öffentlichkeitswirksam in Szene gesetzt. Die strategische Ausrichtung der AWP wird in einem Informationsblatt zur Initiative „Außenwissenschaftspolitik“ (2009) deutlich:

In ausgewählten Partnerländern werden unter Mitwirkung deutscher Hochschulen exzellente Wissenschaftseinrichtungen, so genannte Exzellenzzentren der Forschung und Lehre entwickelt. So entsteht ein Netz von ‚Leuchttürmen‘ wissenschaftlicher Zusammenarbeit.²⁴

Zwei dieser Vorzeigeprojekte sind die Gründungen deutscher Universitäten in Kairo, Ägypten (GUC) und in Istanbul, Türkei (DTU). In der Broschüre zur Ernst-Reuter-Initiative (ERI) lautet die Überschrift zur Universitätsgründung der DTU: „Akademisches Leuchtturmprojekt – Die Deutsch-Türkische Universität in Istanbul“²⁵.

Der Mangel an Wissenschafts- und Bildungskooperationen sowie an PPI mit den Maghrebländern steht der Arbeit an einem Mittelmeerraum als gemeinsamem Wissensraum entgegen.

Ansätze für einen innovativen und nachhaltigen Kultur-, Wissenschafts- und Bildungsaustausch im Mittelmeerraum und im Maghreb werden wir im Folgenden entwickeln.

24 „Die Initiative Außenwissenschaftspolitik 2009“, PDF unter <http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/382834/publicationFile/4284/FlyerAWP.pdf>, 16.03.2009, 17:49h

25 „Ernst-Reuter-Initiative - Dialog und Verständigung zwi-

schen den Kulturen“, PDF, S.10 unter: <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Infoservice/Broschueren/ERI-Broschuere.pdf>, 15.03.2009, 13:28h

3.

3. Deutsche AKBP im Mittelmeerraum/Maghreb – kulturwissenschaftliche Konzepte für einen euro-mediterranen Kultur- und Wissenschaftsdialog

Quantitativ betrachtet spielt der Maghreb für die deutsche AKBP noch eher eine untergeordnete Rolle. Sichtbar wird das vor allem an der finanziellen Mittelausstattung und der Anzahl von Programmen, Projekten und Initiativen (PPI) in der Region Nordafrika (mit Ausnahme von Ägypten). Dass dieser Befund auch in qualitativer Hinsicht gilt, zeigt eine Analyse der entsprechenden Texte und Konzepte zur Region.

3.1. These 1: Regional-thematische Vernachlässigung des Mittelmeerraums

Der kulturwissenschaftlich verstandene interkulturelle Dialog in Form eines wechselseitigen Kultur- und Wissenschaftsaustauschs im südwestlichen Mittelmeerraum wurde von der AKBP, abgesehen von einzelnen Projekten des Goethe-Instituts, des ifa und im Programm „Hochschulzusammenarbeit mit Entwicklungsländern“ des DAAD²⁶ bisher tendenziell vernachlässigt. Insbesondere der Maghreb spielt für die deutsche AKBP im Rahmen des interkulturellen Dialogs bislang nur eine marginale Rolle. Die Potenziale des Mittelmeerraums

26 Zum Beispiel bei dem vom DAAD an der Universität Karlsruhe (TH) (jetzt KIT) geförderten Projekt „Maghreb - Deutschland - Europa. Kultur und Ideengeschichte im euro-mediterranen Raum“, Vgl. „Mittelmeerstudien“ unter: <http://fakultaet.geist-soz.uni-karlsruhe.de/szm/mittelmeerstudien.php>, 10.01.2011, 12:38h

werden im Vergleich zu anderen Weltregionen wie China, Brasilien oder Russland nicht in ausreichendem Maße erkannt. Ein möglicher Grund dafür ist im aktuellen Bericht der Bundesregierung zur AKBP 2009/2010 nachzulesen. Demnach

*muss [die AKBP] auf die Herausforderungen eingehen, die sich aus den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen der Globalisierung ergeben: Sie muss auf das Entstehen neuer politischer und wirtschaftlicher Gravitationszentren in dynamisch wachsenden Weltregionen reagieren. Das Präsenznetz wird dort durch die Mittlerorganisationen sukzessive auf- und ausgebaut. Insbesondere in Asien hat die Bundesregierung ihr kulturpolitisches Engagement in den letzten Jahren weiter verstärkt.*²⁷

Doch warum besteht seitens der AKBP eine offensichtliche Zurückhaltung im Mittelmeerraum? Tobias Schumacher untersucht bereits seit den 1990er Jahren die EU-Mittelmeerpolitik und insbesondere die Beziehungen zwischen Deutschland und den Maghreb-Ländern im südlichen Mittelmeerraum. Seiner Ansicht nach unterstützt die deutsche Regierung

*den Dialog zwar aktiv, steht aber einer [...] Ausdehnung skeptisch gegenüber. [...] Sie fürchtet auch eine mögliche Ressourcenverlagerung von Mittel- und Osteuropa sowie die Gefahr einer institutionellen und inhaltlichen Überlappung mit der EMP*²⁸

Auch Gerd Ulrich Bauer spricht von einer *in der jüngeren Außenpolitik vollzogene(n) re-gionale(n) Akzentverschiebung auf die Transformationsgesellschaften Mittel-, Südost- und Osteuropas*²⁹.

27 Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik 2009/2010, S. 6

28 Tobias Schumacher: Maghreb-Staaten, in: Siegmund Schmidt, Gunther Hellmann u. Reinhard Wolf (Hrsg.): Handbuch zur deutschen Außenpolitik, Wiesbaden 2007, S. 528

29 Gerd Ulrich Bauer: Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik,

In der Diskussion über die Rolle der deutschen Außenpolitik im westlichen Mittelmeerraum spielt auch die Vermutung eine Rolle, es gebe eine Art „Arbeitsteilung“ zwischen Deutschland auf der einen Seite (Ost-Orientierung), Spanien, Italien und vor allem Frankreich auf der anderen Seite. Zu bedenken sind auch die sprachlichen Verhältnisse. Der Maghreb bleibt vor allem im Wissenschaftssektor frankophon. Englisch dagegen, die Sprache, die von den deutschen Beteiligten in der Regel weit besser beherrscht wird, setzt sich nur langsam durch.

Um angesichts dieser Schwierigkeiten, Traditionen und Vorbehalte die politische wie kulturelle Bedeutung des Mittelmeerraums für den interkulturellen Dialog mit der islamisch geprägten Welt hervorzuheben – gleichsam als Gegendiskurs zur regional-thematischen Schwerpunktverlagerung in der deutschen AKBP Richtung Osten –, soll im folgenden Abschnitt ein kulturwissenschaftliches Konzept des Mittelmeerraumes als Kultur- und Wissensraum vorgestellt werden.

3.1.1. Kulturwissenschaftliches Konzept 1: Vielfältige Potenziale des Mittelmeerraums als Kultur- und Wissensraum in der AKBP nutzen

Die kulturelle und gesellschaftspolitische Bedeutung des Mittelmeerraumes für die deutsch-europäische AKBP liegt vor allem in historisch gewachsenem Wissen, das aus Begegnung und Austausch der arabischen und europäischen Kulturen entstanden ist. Das Konzept „Wissensraum Mittelmeer“ beinhaltet die Weiterentwicklung dieser gemeinsamen kulturellen Wissensstrukturen und

in: Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe. Theorien. Anwendungsfelder, hrsg. von Straub/Weidemann/Weidemann Stuttgart/Weimar 2007, S. 642

-bestände und bezieht sich auf einen ‚erweiterten‘ Mittelmeerraum.

Das Mittelmeer bildet zunächst einmal einen geografischen Raum zwischen Europa und Afrika. Dieser Raum steht jedoch im Spannungsverhältnis von kulturellen Zuschreibungen und „polarisierenden Kategorien“ (Aleida Assmann) wie Nord – Süd, Orient – Okzident, Christentum – Islam, Europa – Arabische Welt, Reich – Arm, Industrieländer – Entwicklungsländer oder Eigenes – Fremdes. Für solche Kategorien ist wiederum eine besondere Art von kulturellen Grenzziehungen notwendig, die es ermöglichen, das Mittelmeer als zugleich trennend und verbindend zu beschreiben. Kulturell Trennendes und Verbindendes wird im kulturwissenschaftlichen wie kulturpolitischen Diskurs heute oft in einem Atemzug genannt und die Ambivalenz des Mittelmeerraums immer auch mit politischer Metaphorik zum Ausdruck gebracht: als „Grenze“ und „Brücke“ (mit eindeutiger Tendenz zur Brückenfunktion)³⁰.

Die postkoloniale Forschung und das Konzept eines Kultur- und Wissensraums:

Welche Bedeutung hat das Konzept vom Kultur- und Wissensraum Mittelmeer für eine neue Mittelmeer-Strategie in der deutschen AKBP? Einen ersten Fingerzeig geben die Ergebnisse der postkolonialen Forschung („postcolonial studies“). Mark Terkessidis zitiert den Soziologen Stuart Hall, der früh erkannt hat,

dass jedes kulturelle Produkt der kolonialen ‚Metropole‘ einen ‚verschwiegenen Anderen‘ enthält, [und] dass jedes kulturelle Produkt des einst Kolonisierten in der Auseinandersetzung mit der Autorität des Kolonisators entstanden ist.³¹

30 Vgl. Bassam Tibi: Das Mittelmeer als Grenze oder als Brücke zur Welt des Islam? In: Umbrüche und Aufbrüche. Europa vor neuen Aufgaben, hg. von Robert Bosch Stiftung, Stuttgart 1994

31 Mark Terkessidis: Postkoloniale Fantasielosigkeit – oder was man mit „postkolonialer“ Theorie im deutschsprachigen

Das betrifft auch die Idee eines gemeinsamen Wissensraums – und zwar nicht nur in negativer Weise. Obwohl Hall den Begriff des „Postkolonialen“ kritisch betrachtet, indem er fragt:

Können Algerier, die in ihrem Land leben, und solche, die in Frankreich leben, Franzosen und Pieds-Noirs-Siedler alle ‚postkolonial‘ sein? ³²,

ist in der postkolonialen Situation fraglos ein Potenzial für Austausch und schöpferische Integration von Kulturwissen gegeben. Tunis, Algier, Casablanca und Rabat bieten Beispiele dafür. Aber auch Städte wie Paris sind durch die große Anzahl an Migrant*innen mittlerweile eng mit dem Maghreb verwoben. Die Vermittlungsleistung von Menschen „multipler“ Herkünfte zeigt sich besonders prägnant in den Werken von Autoren wie Assja Djebar oder Taha Ben Jelloun: Ihre Literatur schöpft nicht einfach aus der arabischen auf der einen und der französischen Tradition auf der anderen Seite, sondern aus einem gemeinsamen „Wissensraum Mittelmeer“ (vgl. Abschnitt 4.4.). Kommt hinzu, dass eine Politik, die, wie Stuart Hall es nennt,

aus der Herausbildung mächtiger einheimischer Eliten erwächst, die mit den widersprüchlichen Folgen der Unterentwicklung umzugehen haben,

nicht nur zu den Charakteristika des Übergangs zur postkolonialen Epoche gehört³³.

Kontext anstellen kann, wenn man sich nicht nur auf die ehemaligen Kolonien in Übersee bezieht, in: Shedhalle Zeitung/ Newspaper 02/05, Hrsg. von Sönke Gau und Katharina Schlieben (Verein Shedhalle), Zürich 2010, S. 14

32 Stuart Hall: Wann gab es das „Postkoloniale“? Denken an der Grenze, in: Sebastian Conrad und Shalini Randeria (Hrsg.): *Jenseits des Eurozentrismus: Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a.M. 2002, S. 224

33 Ebd., S. 228. Der von Hall verwendete Begriff „Unterentwicklung“ ist im kulturwissenschaftlichen Diskurs umstritten, da er den Kern einer aus der Sicht vieler Beobachter veralteten Debatte über die gewissermaßen konstitutive „Rückständigkeit der Arabischen Welt“ bildet und der gegenwärtigen kulturellen, wissenschaftlichen und politischen Dynamik eines „erweiter-

Sie ist auch ein Aspekt komplexer postkolonialer und global vernetzter Machtverhältnisse in arabisch-islamisch geprägten Ländern im südlichen Mittelmeerraum, welche die AKBP beachten muss. Durch den Austausch und die Integration von kulturspezifischem Wissen kann auf beiden Ufern des Mittelmeeres, wo dieser Austausch seit langem im Gang ist, ein realer und „funktionaler“ (vernetzter, verdichteter, kommunikativer) gemeinsamer europäisch-arabischer Kultur- und Wissensraum entstehen.

Hans-Jürgen Lüsebrink hat sich in seiner Forschung mit Kulturraumstudien und Interkultureller Kommunikation auseinandergesetzt und liefert ebenfalls Erkenntnisse zur kulturpolitischen Bedeutung von Raum- als Integrationskonzepten:

Das Kulturraumkonzept spielt [...] vor allem dann eine zentrale Rolle, wenn die kommunikativen Beziehungen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Nationen [...] oder unterschiedlicher supranationaler kultureller Räume [...] in den Blick gerückt werden. [...] Die Konzeption der Kulturraumstudien zielt auf die umfassende Vermittlung von Wissen über die wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Gegebenheiten eines Kulturraums³⁴.

Begegnung, Kommunikation und Austausch:

Seit über 2000 Jahren haben sich verschiedene Kulturen rund um das Mittelmeer angesiedelt. Das Wechselverhältnis von Spannung, Konflikt, Austausch und Dialog zwischen den Kulturen nördlich und südlich des Mittelmeeres verleihen diesem Kulturraum seine spezifische Bedeutung in Gesellschaft, Kultur, Wissenschaft und Kommunikation.

ten“ Mittelmeerraums nicht gerecht werde.

34 Hans-Jürgen Lüsebrink: *Kulturraumstudien und Interkulturelle Kommunikation*, in: Ansgar Nünning und Vera Nünning (Hrsg.): *Einführung in die Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen. Ansätze. Perspektiven*, Stuttgart 2008, S. 308

Was heute unter „europäischer Identität“³⁵ verstanden wird, wäre ohne die „Bewegungen“ (Braudel) und Begegnungen der Kulturen im Mittelmeerraum nicht denkbar.

Der Mittelmeerraum wird so zu einem europäisch-arabischen Begegnungsraum, bestehend aus kulturellen, sozialen und politischen Realitäten und deren jeweils ineinander greifenden Denkkonzepten und -modellen, und damit aus kulturwissenschaftlicher Sicht zu einem „Zwischenraum“ kulturellen Austauschs und interkultureller Begegnung. Dieser Zwischenraum wird von Aleida Assmann wie folgt skizziert:

Im Zwischenraum lösen sich die polarisierenden Kategorien des (kolonialen) territorialen Nationalstaats auf und geben den Blick auf (diskursive) Praktiken einer Neubestimmung des Raumes frei.³⁶

Der Germanist Norbert Mecklenburg hat den interkulturellen Ansatz dieses Raumkonzepts anschaulich umschrieben:

So kommen immer neue inter- und globalkulturelle Überlappungen und Hybridisierungen zustande, und im Gegenzug zu gleichzeitig sich verstärkenden Kulturkonflikten bilden sich neue gemeinsame Räume, in denen eine Vermischung von Ideen, Werten, Wissensbeständen und Institutionen stattfindet.³⁷

So bringt die „Neu-Inszenierung kultureller Bilder“ und archivierter Wissensbestände durch die interkulturelle Begegnung im Mittelmeerraum

eine Dynamik ein³⁸, die ein gemeinsames Wissen schafft; neues Wissen, das einen kulturellen Wandel befördern kann. Bernd Thum bezieht dieses neue kulturwissenschaftliche Konzept der „schöpferische[n] Zusammenführung kulturspezifischen Wissens in Kulturen übergreifenden Wissensräumen“³⁹ ausdrücklich auf den „erweiterten“ Mittelmeerraum.

Der Zusammenführung von Menschen und Wissen differenter Kulturen im Mittelmeerraum stehen ideologiebedingte statische Grenzen, das heißt identitätsbezogene und wertorientierte Abgrenzungen durch Stereotype, Vorurteile und Klischees im Wege. Dabei muss man realistisch bleiben, wie Bernd Weiler ausführt:

Das Argument, dass diese Differenzen nur imaginiert sind und im Vergleich mit den bestehenden Gemeinsamkeiten eigentlich unbedeutend sind, das Argument, dass sprachliche, kulturelle und nationale Grenzen nicht zusammenfallen, dass Grenzen durchlässig sind, ja 'objektiv' gar nicht existieren, enthebt uns nicht der Aufgabe die Menschen und ihre Grenzen ernst zu nehmen.⁴⁰

Aus kulturwissenschaftlicher Sicht stoßen wir auf das Paradox, dass wertfreie Differenzierungsleistungen, und damit Grenzziehungen zwischen Kulturen und Kulturräumen, interkulturelle Begegnungen erst ermöglichen. „Reale“

38 Stefan Rieger, Schamma Schahadat, Manfred Weinberg (Hrsg.): Interkulturalität. Zwischen Inszenierung und Archiv (Vorwort), in: Gerhart von Graevenitz (Hrsg.): Literatur und Anthropologie, Bd. 6, Tübingen 1999, S. 16

39 Bernd Thum: Kulturelle Identitäten im Zeitalter der Globalisierung, in: Jochen Tröger (Hrsg.): Streit der Kulturen, Heidelberg 2008, S.64

40 Bernd Weiler: Das Unbehagen in der Multikultur oder Über die Bedeutung von Grenzen im Zeitalter der 'Neuen Völkerwanderung', in: Beate Burtscher-Bechter, Peter W. Haider, Birgit Mertz-Baumgartner u. Robert Rollinger (Hrsg.): Grenzen und Entgrenzungen. Historische und kulturwissenschaftliche Überlegungen am Beispiel des Mittelmeerraums, Bd. 36, in: Saarbrücker Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft, hrsg. von Manfred Schmeling u. Klaus Mertens, Würzburg 2006, S. 348

35 Vgl. Gudrun Quenzel: Konstruktionen von Europa. Die europäische Identität und die Kulturpolitik der Europäischen Union, Bielefeld 2005

36 Aleida Assmann: Einführung in die Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen, in: Grundlagen der Anglistik und Amerikanistik, Bd. 27, hg. von Rüdiger Ahrens u. Edgar W. Schneider, Berlin 2008, S. 155

37 Norbert Mecklenburg: Das Mädchen aus der Fremde. Germanistik als interkulturelle Literaturwissenschaft, München 2008, S. 125

(geografische) und „mentale“ (geistig-kulturelle) Grenzen sind fließender und „durchlässiger“ geworden. Auf diese Weise bilden sich – im eigentlichen Sinne des Wortes – plurikulturelle und interkulturelle Persönlichkeiten, denen es möglich wird, über die „alten“ polarisierenden Kategorien (Kolonialgeschichte, Orient-Okzident etc.) hinauszugehen. Denn die „alten“ Grenzen lösen sich durch dynamische Prozesse wie Migrationsbewegungen, Tourismus, Mobilität von Wissen und Wissenschaften sowie neue Kommunikationsmedien und -wege immer weiter auf. Stephen Greenblatt, einer der führenden Theoretiker der postkolonialen Forschung, schreibt dazu:

*Even in places that at first glance are characterized more by homogeneity and stasis than by pluralism and change, cultural circuits facilitating motion are at work. This is not only true of trade, religious proselytizing, and education, where the circuitry is obvious. Tourism, for example, often depends on a commodification of rootedness: cultures that appear to have strikingly unmixed and local forms of behavior become the objects of pilgrimage and are themselves fungible as mobile signifiers.*⁴¹

Der Austausch und die Zirkulation von Wissen im Mittelmeerraum, die Historiker, Soziologen und Philosophen immer wieder beschäftigt hat, finden ihre Fortführung im Phänomen des Tourismus. Wenn der Mittelmeerraum kulturwissenschaftlich als Wissensraum definiert werden kann, sollte er aus historischer Perspektive als ein Raum der Wissenszirkulation bzw. Wissenskreise betrachtet werden, denn die Kulturen des Mittelmeerraums haben in den vergangenen Epochen nicht nur neues Wissen hervorgebracht, sondern es immer auch, freiwillig oder unfreiwillig, weitergegeben. Der tunesische Historiker Mohieddine Hadhri spricht in diesem Zusammenhang von

vier „Wissenskettten“ oder „Wissenszirkeln“.⁴² So unterteilt er die wissenssoziologische Geschichte des Mittelmeerraums in: 1. die sogenannte Karthago-Epoche, 2. griechische Antike, 3. Beginn und Aufstieg des Islam und 4. Moderne des Okzidents (Renaissance, Technische Revolution). Die vier Epochen („Wissenszirkel“) sind durch den „Wissenstransfer“ im Mittelmeerraum verbunden, ohne den sich das heutige europäische wie arabische Wissen nicht hätte entwickeln können. In Bezug auf die Mobilität von kulturspezifischem Wissen der materiellen und immateriellen Kultur spricht Greenblatt von

*conspicuous ‘unhomeliness’ of objects, practices, and people in the places they inhabit [...] intellectual and material investments that have been conferred upon them in the process of circulation.*⁴³

Aus den vorangegangenen Überlegungen ist deutlich geworden, dass die Verwendung eines nicht ausreichend differenzierten und entfalteten Kulturbegriffs dazu führen kann, dass die Bedeutung des Mittelmeerraumes unterschätzt wird. Im Folgenden sollen daher grundlegende Leistungen des kulturwissenschaftlich definierten Kulturverständnisses beschrieben und in kritischer Ergänzung des bisherigen Kulturverständnisses der AKBP ein modifizierbarer und operationalisierbarer Kulturbegriff vorgestellt werden.

41 Stephen Greenblatt: *Cultural Mobility. A Manifesto*. Mit Beiträgen von Ines G. Županov, Reinhard Meyer-Kalkus, Heike Paul, Pál Nyíri u. Friederike Pannewick, Cambridge 2009, S.5

42 Mohieddine Hadhri: *La Méditerranée, un pont entre l’Orient et l’Occident. Itinéraires, dynamiques et circulation du savoir transméditerranéen*, Vortrag auf der Gründungskonferenz der Stiftung Wissensraum Europa – Mittelmeer e.V. (WEM) am 26.10.2010 in Rabat, Marokko, unter: http://www.wissensraum-mittelmeer.org/mediapool/94/948361/data/Hadhri-Mediterranee_Itineraire_du_savoir.pdf, 05.02.2011, 11:15h

43 Stephen Greenblatt (2009), S.19

3.2.

These 2: Undynamische Verwendung des „erweiterten“ Kulturbegriffs in der AKBP

Zur Konzeption des Mittelmeerraums als eines Kultur- und Wissensraums mit entsprechender Bedeutung für eine deutsch-europäische Mittelmeerpolitik ist zunächst der in Theorie und Praxis deutscher AKBP verwendete Kulturbegriff zu untersuchen.

Die hier dargelegte These lautet: Im diskursiven Kontext, also in Leittexten des Auswärtigen Amtes, die Konzepte, Strategien und somit implizit das Kulturverständnis der AKBP darlegen, ist das Denkkonzept kultureller Einheitsgebilde und Statik von Kulturen in Teilen noch weit verbreitet. Zwar wird formal ein „postkolonialer“, in den 1960/1970er Jahren entwickelter, „erweiterter“ Kulturbegriff⁴⁴ verwendet, Kulturen werden jedoch vielfach als abgrenzbare, geschlossene und homogene Einheiten (Entitäten) betrachtet. Demnach werden Kulturen von den Autoren, die sich mit der AKBP beschäftigen, (noch) nicht in ausreichendem Maße nach kulturwissenschaftlichen Erkenntnissen verstanden. Bezeichnend dafür sind wenig differenzierte Begriffe von kulturellen Strukturen und vor allem Bezeichnungen regionaler Großgebilde wie „Westen“ und „islamische Welt“⁴⁵.

44 Vgl. Auswärtiges Amt: Leitsätze für die Auswärtige Kulturpolitik, Bonn 1970, S. 5-6 und Auswärtiges Amt: „Zehn Thesen zur kulturellen Begegnung und Zusammenarbeit mit Ländern der Dritten Welt“, Bonn 1982, S. 10 unter: <http://www.ifa.de/info/ifa-bibliothek/akpgrundlagen/auswaertiges-amt/>, 06.12.2010, 19:58h und Bericht zur Auswärtigen Kulturpolitik 2004, S. 6

45 Vgl. Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik 2008/2009, S. 37 und die Dialog-Broschüren des Auswärtigen Amtes: „Dialog zwischen den Kulturen“ unter: <http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/337232/publicationFile/3378/DialogBroschuere.pdf>,

So heißt es etwa im Jahrbuch 2009/2010 der vom Goethe-Institut herausgegebenen Kulturzeitschrift „FIKRUN WA FANN/ART AND THOUGHT“, die Zeitschrift eröffne „neue Perspektiven im Verhältnis von Westen und islamischer Welt“⁴⁶. Den aufgeführten Theorie- und Praxisdefiziten soll daher ein kulturwissenschaftlich begründeter Kulturbegriff gegenübergestellt werden, der in Theorie und Praxis der AKBP Anwendung finden kann.

3.2.1.

Kulturwissenschaftliches Konzept 2: Modifizierung und Operationalisierung des „erweiterten“ Kulturbegriffs

Argumente für die hier vorgetragene These, dass in der außenkultur- und bildungspolitischen Praxis Kulturen zu statisch und undynamisch behandelt werden, liefert Aleida Assmann: „Trotz ihrer manifesten Inhomogenität, Hybridität und Offenheit beziehen wir uns in der Praxis weiterhin auf Kulturen als einheitliche Großgebilde.“⁴⁷ Daher bedarf der Kulturbegriff einer Neubestimmung bzw. einer Modifikation. Noch deutlicher wird Klaus P. Hansen:

Wieder einmal spukt der traditionelle Kulturbegriff und seine Homogenitätsvorstellung in den Köpfen. Er suggeriert die Ein- oder Ganzheitlichkeit der Nationen, so dass das Eigene leichter verstehbar erscheint als das Fremde. Im homogenen Kreise kann eigentlich nichts

06.12.2010, 18:04h und „Dialog mit der islamischen Welt“ unter: <http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/382906/publicationFile/126418/Islamdialog.pdf>, 06.12.2010, 18:50h

46 Goethe-Institut: Jahrbuch 2009/2010, S. 33, PDF unter: http://www.goethe.de/uun/pro/jb10/jahrbuch_2009_2010-neu.pdf, 10.01.2011, 14:08

47 Aleida Assmann: Einführung in die Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen, Berlin 2008, S.13

*unverständlich sein, wohingegen draußen das Heterogene lauert, dessen Zugang verstellt ist.*⁴⁸

Das traditionelle deutsche Kulturverständnis unterscheidet sich von anderen, etwa angloamerikanischen Konzepten, die tendenziell einen fortschrittsorientierten, statisch-homogenen und oft auch hegemonial ausgerichteten „Zivilisations“-Begriff implizieren. Während sich im 18. und 19. Jahrhundert eine westliche Zivilisationsideologie verbreitete, die Völker und ganze Kontinente in „zivilisiert“ und „unzivilisiert“ („kulturlos“) unterteilte, folgten in Deutschland erste Ansätze eines Kulturrelativismus, der Kulturen in ihrem „Eigenwert“ und ihrer „Ganzheit“ betrachtete. Entscheidende Impulse für dieses Kulturverständnis hat der Kulturphilosoph Johann Gottfried Herder (1744–1803) geliefert⁴⁹. Denn Herder, der

*in der Tradition der Aufklärung steht, fordert dazu auf, jede Kultur aus sich selbst heraus zu verstehen. [So] nahm er eine Haltung ein, die gegen einen Fortschrittsglauben lediglich die eigene idealisierte Gesellschaft zum Ziel der Entwicklung erklärt.*⁵⁰

Der sich im 18. Jahrhundert herausbildende deutsche Kulturbegriff diente

*der Abwehr von falschen Universalitätsansprüchen einer hegemonialen Kultur, die andere Kulturen als ‚barbarisch‘ oder ‚rückständig‘ abwertete.*⁵¹

48 Klaus P. Hansen: Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung, 2. Aufl., Tübingen/Basel 2000, S. 335

49 Vgl. Hans Dietrich Irmscher (Hrsg.): Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit, Johann Gottfried Herder (1774), Stuttgart 2003

50 Hamid Reza Yousefi und Ina Braun: Interkulturelles Denken oder die Achse des Bösen. Das Islambild im christlichen Abendland, in: Bausteine zur Mensching-Forschung, Bd. 8 (2005), hrsg. von Hamid Reza Yousefi, Ina Braun, Klaus Fischer, Ram Adhar Mall und Udo Tworuschka, Nordhausen 2005, S. 109

51 Mecklenburg (2008), S. 78/79

Aufgrund durchaus noch anzutreffender europäischer Universalitätsansprüche, die vor allem auf das frühe 19. Jahrhundert zurückgehen, als die „Erschließung kolonialer Wissensräume“⁵² im Fokus stand, und aufgrund der Erfahrungen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bedarf es gerade in der deutschen AKBP eines Zwischentöne berücksichtigenden, aber durchaus konstruktiv kritischen Kulturverständnisses und Kulturkonzepts, das auf Dynamik und Interkulturalität beruht.

Doch heute ist es schwieriger geworden, die Flut an Informationen zu bewältigen; hinzukommen mehr und vielfältigere Handlungsoptionen. Eine differenzierend analysierende Perspektive innergesellschaftlicher und intrakultureller wie globaler, internationaler und interkultureller Verflechtungen kommt da zu kurz. Es entstehen Stereotypen, die „aus Techniken des Wissens und seiner Repräsentation“⁵³ geformt werden. Der Trend zur Klischeebildung macht in den meisten Fällen eine objektive Differenzierungsleistung unmöglich. Wie sich dieser falsche Ansatz zur Reduzierung von Komplexität in der Praxis auswirkt, dafür liefert die Berichterstattung über Ereignisse und Verhältnisse im Mittelmeerraum fast täglich Beispiele.

Aus kulturwissenschaftlicher Sicht ist es im Kontext eines operationalisierbaren Kulturbegriffs hilfreich, sich die Kulturtheorie von Johann Gottfried Herder, den Ulrich Gaier den „Begründer des modernen Kulturbegriffs“ nennt, wieder zu vergegenwärtigen. Gaier versucht das Wesen des Herderschen Kulturverständnisses zu beschreiben:

52 Stefan Rieger, Schamma Schahadat, Manfred Weinberg (Hrsg.): Interkulturalität. Zwischen Inszenierung und Archiv (Vorwort), in: Gerhart von Graevenitz (Hrsg.): Literatur und Anthropologie, Bd. 6, Tübingen 1999, S. 15

53 Rieger/Schahadat/Weinberg (1999), S. 14

Hier haben wir eine Theorie der Kulturen im Plural, die die einzelnen Nationen untereinander ‚beinahe unvergleichbar‘ machen und Urteile über die Vollkommenheit einer Nation auf Grund der Errungenschaften einer andern verbieten.⁵⁴

Dieser „plurale“ Kulturbegriff, der die Grundlage des Kulturrelativismus bildet, ist im Gegensatz zu einem „singulären“ Kulturverständnis nicht wertend ausgerichtet, sondern er „ermöglichte, von Kulturen (im Plural) als Ausdruck von verschiedenen Lebensweisen (auch innerhalb einer Gesellschaft) zu sprechen“⁵⁵. Heute ist dieses Verständnis in der Terminologie „Vielfalt der Kulturen“ bzw. „Kulturelle Vielfalt“ (vgl. Allgemeine Erklärung der UNESCO zur kulturellen Vielfalt, Paris 2001) enthalten. Die folgenden Ausführungen Renate Staufs machen deutlich, welches Potenzial die deutsche Tradition des Kulturverständnisses, die entscheidend von Herder geprägt wurde, für heutige kulturwissenschaftliche Konzepte und Modelle bietet.

Die Menschheitsperspektive der Aufklärung tritt in seiner [Herders] Phänomenologie der Kulturen nicht in den Dienst eines nationalen Sendungsbewusstseins oder eines europäischen Kulturexportes. Sie präfiguriert vielmehr die Vorstellung einer friedlichen Konkurrenz der Völker, [...] die jedes Volk im Prozess eines stetigen, interkulturellen Austausches dem allgemeinen und gemeinsamen Ziel der Humanität näher bringt. Das Prinzip der nationalen Identität kann sich in Herdes Kulturtheorie nicht verselbstständigen, weil ihm das Prinzip der Interkulturalität an die Seite gestellt wird.⁵⁶

So ist nationale Identität nur zusammen mit Interkulturalität zu denken. Die aus einem aufklärerisch-humanistischen Denken entstandenen (deutschen) Kulturtheorien sollten also weiterentwickelt werden, um ein den globalen Umschwüngen angepasstes Kulturverständnis, durchaus in Abgrenzung zu angelsächsischen Modellen, zu schaffen. Diese Theorien sollten in die Leitkonzepte der deutschen AKBP integriert werden. Die Operationalisierung des erweiterten Kulturbegriffs ist insbesondere in der kulturellen Vermittlungsarbeit möglich und notwendig. Erste Ansätze lassen sich aus der Analyse in Abschnitt 3.5.1. entwickeln. So sollten beispielweise Texte zu Programmen und Projekten der Mittlerorganisationen deutlicher machen, was unter „Kultur“ und „Interkulturalität“ verstanden wird.

Der in Wissenschaft und Politik verwendete und von Abnutzung bedrohte Begriff „Interkulturalität“ soll in der folgenden These 3 aufgegriffen und neuen Ansätzen in den Kulturwissenschaften (etwa Raumkonzepten, Kriterien der Wechselseitigkeit, interkulturelle Kommunikation) gegenübergestellt und durch Vorschläge für eine Operationalisierung für die AKBP weiterentwickelt werden.

54 Ulrich Gaier: Herder als Begründer des modernen Kulturbegriffs, in: Renate Stauf und Cord-Friedrich Berghahn: Johann Gottfried Herder. Europäische Kulturtheorie zwischen historischer Eigenart und globaler Perspektive, in: Germanisch-Romanische Monatsschrift, Jhrg. 57 (1, 2007), Heidelberg 2007, S. 16

55 Ansgar Nünning (Hrsg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze. Personen. Grundbegriffe, 3. Auflage, Stuttgart/Weimar 2004, S. 97

56 Renate Stauf: „Was soll überhaupt eine Messung aller Völ-

ker nach uns Europäern?“ Der Europagedanke Johann Gottfried Herders, in: Stauf/Berghahn (2007), S. 59

3.3. These 3: Unspezifischer Interkulturalitätsbegriff der AKBP im Mittelmeerraum/Maghreb

Der Mittelmeerraum bildet einen Raum für Interkulturalität in einem erweiterten Kommunikationszusammenhang der Bewegung und Begegnung, des Konflikts und wechselseitigen Austausches als Schlüsselemente des Dialogs. Finden kulturwissenschaftliche Konzepte des interkulturellen Austauschs im Sinne einer „Zweibahnstraße“ und der Dialektik des „Eigenen“ und „Fremden“ auch Ausdruck in der Umsetzung deutscher (europäischer) AKBP im ‚erweiterten Mittelmeerraum‘ und speziell im Maghreb? Zwar wird der Begriff „Interkultureller Dialog“ in der Öffentlichkeitsarbeit des Auswärtigen Amtes als feststehende Größe verwendet, aber in den Leittexten und Dokumenten der AKBP kommt dem kulturwissenschaftlich konzipierten interkulturellen und auf Wechselseitigkeit bezogenen Austausch speziell mit arabischen Kulturen und Ländern des westlichen Mittelmeerraums im Rahmen des „Islamdialog“, immerhin ein Politikschwerpunkt⁵⁷ seit 2002, noch kaum eine Bedeutung zu.

Dabei ist Interkulturalität durchaus kein neuartiges humanistisches Ideal. Jede Kultur, jedes Individuum und jede Gruppe weisen einen Zwischen-Ort auf. Folglich implizieren Kulturen bereits immer schon Interkulturalität. Doch dieses Bewusstsein von Interkulturalität ist in kulturpolitischen Diskursen wenig verankert. So entsteht schnell der

Eindruck von Interkulturalität als einer Modeerscheinung. Interkulturalität hat als kulturwissenschaftliches Konzept einen realitätsbeschreibenden und kulturelle Phänomene deutenden, zunächst unpolitischen Modellcharakter. Er lässt sich aber zur „Herstellung dauerhafter Ordnung des Zusammenlebens von Individuen, Gesellschaften und Kulturen“⁵⁸ einsetzen und für die AKBP operationalisieren.

3.3.1. Kulturwissenschaftliches Konzept 3: Interkulturalität als Kernelement des Kultur- und Wissenschaftsaustauschs im ‚erweiterten‘ Mittelmeerraum integrieren

Grundsätzlich stimmen Kulturwissenschaft und Kulturpolitik im Anspruch darin überein, dass der interkulturelle Dialog von wechselseitigem Austausch geprägt sein sollte. Wie dies jedoch in der Wirklichkeit des „Interkulturellen Dialogs“, vor allem in der Praxis des sogenannten „Islamdialog“ umgesetzt wird, sollte durch die Kulturwissenschaften kritisch beobachtet und diskursiv begleitet werden. Denn es gibt, wie Wolfgang Müller-Funk es nennt, keinen „unverstellten Austausch“⁵⁹ der Kulturen. Kulturen trügen stets ein „historisches Gepäck“, überlieferte Traditionen und Wertorientierungen – mit anderen Worten: ihr kulturelles Erbe – mit sich. Wir bewegten uns auf „kulturell vergebenen Bahnen“⁶⁰. Und so ist im Foucaultschen Sinne nach wie vor davon auszuge-

57 Aus dem Text „Islamdialog konkret“ auf der Internetseite des AA: „Deutschland hat als erstes westliches Land bereits 2002 einen Politikschwerpunkt „Dialog mit der islamischen Welt“ (kurz: „Islamdialog“) im Auswärtigen Amt geschaffen.“, unter: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/KulturDialog/InterkulturellerDialog/IslamDialog_node.html, 30.11.2010, 11:36h

58 Bernd Thum: Kulturelle Identitäten im Zeitalter der Globalisierung, in: Jochen Tröger (Hrsg.): Streit der Kulturen, Heidelberg 2008, S.43

59 Wolfgang Müller-Funk: Kulturtheorie. Einführung in Schlüsseltexte der Kulturwissenschaften, Tübingen/Basel 2006, S.206

60 Müller-Funk (2006), S. 206

hen, dass nicht nur dieses Gepäck nach bestimmten kulturellen Regeln zusammengeschnürt, sondern auch (Kultur-) Dialoge und Diskurse kulturell geregelt sind. Die Anerkennung und kritische Reflexion dieser Regeln, aber auch das Schnüren eines aus dem eigenen und dem fremden kulturellen Wissen bestehenden gemeinsamen Gepäcks, sollten dabei die Aufgabe aller Akteure sein, die sich mit dem Kultur- und Wissensraum Mittelmeer auseinander setzen.

Eine ähnliche Vorstellung findet sich im Modell eines präexistenten Bildes vom Anderen, das jeder Begegnung mit ihm vorausgeht. So ist die eigene Kultur mit Bildern ausgestattet, auf die in der Begegnung mit dem Anderen Bezug genommen wird. Stefan Rieger, Schamma Schahadat, Manfred Weinberg bezeichnen das als „archivierte Verständnismuster“⁶¹. Den Rahmen für die Begegnung mit dem Anderen bilden somit immer die „Inszenierung“ und das „Archiv“. Wobei Inszenierung die tatsächliche interkulturelle Begegnung meint und Archiv die vorgefertigten Bilder und Verständnismuster der jeweils anderen Kultur. Die AKBP sollte verstärkt auf die Prozesse eingehen, die durch das Aufeinandertreffen archivierter Bilder mit der realen Begegnung des Gegenübers in Gang kommen.

In den vergangenen zwei Jahrzehnten ist das Konzept der Interkulturalität als Theorem mit einem systemorientierten und einem hermeneutischen Ansatz („Interkulturelle Hermeneutik“) auch in der Praxis weiter ausgebildet worden.⁶² Der im vorherigen Abschnitt beschriebene erweiterte Kulturbegriff beinhaltet, hermeneutisch gesehen, zunächst einmal die Anerkennung anderer Kulturen, also die Zuschreibung kultureller Identitäten,

so dass gleichzeitig die Voraussetzung für Interkulturalität geschaffen wird. Oder anders formuliert: Indem der Einzelne, der sich selbst einer kulturellen Gemeinschaft zugehörig fühlt, die Identität des Anderen anerkennt, wird eine Differenzierungsleistung vorgenommen, ohne die Interkulturalität nicht zu denken wäre. Darüber hinaus muss das „Inter-“, das jede Kultur prägt, anerkannt werden. Interkulturalität fordert also die Reflexion auf das „Zwischen“. Zudem setzt Interkulturalität in der Dialektik des Eigenen und des Fremden zwangsläufig immer auch die Selbstreflexion voraus. Denn das „Fremde siedelt sich im Eigenen an bzw. wird dort immer schon ansässig entdeckt.“⁶³ Mit der Reflexion auf das „Fremde“ geht eine Entgrenzung einher, die auch zu einer Art kulturellem „Selbstwandel“ führen kann, wie Monika Schmitz-Emans erläutert:

*Eine Entgrenzung findet also auf der Ebene der Figuren statt, die bereit sind, sich auf das Andere einzulassen, Verbindungen zwischen dem vermeintlich Eigenen und Fremden herzustellen und eine Veränderung des Selbst durch das Andere zuzulassen.*⁶⁴

Treffend beschreibt Ortrud Gutjahr die Effekte von Interkulturalität:

*»Interkulturalität« meint also nicht Interaktion zwischen Kulturen im Sinne eines Austauschs von je kulturell Eigenem, sondern zielt auf ein intermediäres Feld, das sich im Austausch der Kulturen als Gebiet eines neuen Wissens herausbildet und erst dadurch wechselseitige Differenzidentifikation ermöglicht.*⁶⁵

61 Rieger/Schahadat/Weinberg (1999), S. 14

62 Vgl. Lüsebrink: Interkulturelle Kommunikation

63 Monika Schmitz-Emans: Vom Archipel des reinen Verstandes zur Nordwestpassage. Strategien der Grenzziehung, der Reflexion über Grenzen und des ästhetischen Spiels mit Grenzen, in: Burtcher-Bechter/Haider/Mertz-Baumgartner/Röllinger (Hrsg.): Grenzen und Entgrenzungen. Historische und kulturwissenschaftliche Überlegungen am Beispiel des Mittelmeerraums, Bd. 36, in: Schmelting/Mertens (Hrsg.): Saarbrücker Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft, Würzburg 2006, S.40

64 Ebd., S.66

65 Ortrud Gutjahr: Interkulturelle Germanistik und Literatur-

Der den Wissensaustausch integrierende Kulturbegriff umfasst immer auch ein „Inter“. Damit rücken neue mögliche, reale wie virtuelle, Kultur- und Wissensräume in den Fokus von Kulturwissenschaft und Kulturpolitik. Denn Interkulturalität setzt die gegenseitige und prozessorientierte Schaffung von Wissen voraus. Mit anderen Worten: Wenn sich Akteure aus unterschiedlichen Kulturräumen begegnen, erweitern sie reziprok ihren eigenen sowie den fremden kulturellen Wissenshorizont. Durch diese gegenseitige Bezugnahme und Beeinflussung mit Hilfe des archivierten Wissens werden neue Denkmuster und Wertorientierungen geschaffen. Der Dialog zwischen Gesellschaften und Kulturen unterschiedlicher geografischer, politischer und kultureller Räume im Sinne einer fruchtbaren „Zweibahnstraße“ ist die Grundvoraussetzung zur Schaffung von neuen realen und funktionalen Kultur- und Wissensräumen. Diese Räume sind nicht in erster Linie geografisch eingrenzbare – sie bilden vielmehr Wissensräume im Sinne eines funktionalen Raumkonzepts, in das Alois Wierlacher den Begriff „dritte Ordnung“⁶⁶ eingebracht hat, und der einen realen oder virtuellen Raum in der Mitte bedeuten kann, in dem sich kulturelles Wissen neu formiert. Auf diese Weise kann durch Dialog zwischen Europa und der arabischen Welt der Mittelmeerraum zu einem erweiterten und kohärenten Gebilde werden – dem Kultur- und Wissensraum.

Der systemorientierte Ansatz von Interkulturalität zeichnet sich in Anlehnung an Rieger, Shahadat und Weinberg durch drei Wesensmerkmale aus: Kohärenz, Homogenität und Diskretheit. Kohärenz bildet dabei ein Netzwerk, eine Verknüpfung aus

wissenschaft, in: Jürgen Straub, Arne Weidemann u. Doris Weidemann (Hrsg.): *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe. Theorien. Anwendungsfelder*, Stuttgart/Weimar 2007, S.148

66 Vgl. Alois Wierlacher: *Interkulturalität*, in: Alois Wierlacher und Andrea Bogner (Hrsg.): *Handbuch interkulturelle Germanistik*, Stuttgart 2003

vielen einzelnen Elementen in einem kulturellen System ab. Homogenität stellt die Frage nach möglichen kulturspezifischen Unterschieden (Differenziertheit) und überprüft, ob es sich um ein homogenes und damit nicht durchlässiges, ein geschlossenes kulturelles System handelt. Diskretheit sollte als eine Form von Toleranz verstanden werden, die nicht in der bloßen Duldung des Anderen endet, sondern vielmehr ein bewusst praktiziertes, rücksichtsvolles Verhalten von Menschen in interkulturellen Begegnungen einfordert.

Aus einer historischen Perspektive heraus lassen sich der systemorientierte sowie der hermeneutische Ansatz eines erweiterten Kulturbegriffs im Sinne eines speziell deutschen Kulturverständnisses als Folge und gleichzeitig als Voraussetzung für Interkulturalität festmachen. Denn irgendwann war es nicht mehr nachvollziehbar, die „anderen als kulturlose Barbaren abzutun“⁶⁷, wenn man mit ihnen Handel treiben wollte. Zu Christoph Columbus' Zeiten wurden mit speziellen Medien, das heißt mit europäischen Registrierungs- und Aufschreibesystemen „fremde Räume allererst konstituiert und dann als homogene Verwaltungsräume erschlossen“⁶⁸. Das heißt, Kulturen wurden in dieser Epoche des oft schonungslosen Aufeinandertreffens ausschließlich als geschlossen betrachtet. Als statische, homogene, fremde Räume wurden sie dem eigenen Kulturraum einverleibt, um diesen systematisch zu erweitern. Später entwickelten sich neue Formen der kulturellen Begegnung durch Reisende, die zumindest ein wissenschaftliches Interesse an außereuropäischen Kulturen hatten. Mit Alexander von Humboldt stehen dann der nüchternen objektivistischen Vermittlung von kulturellem Wissen „unmittelbare Erfahrungsräume“⁶⁹ gegenüber. Die Begegnungen in derarti-

67 Rieger/Shahadat/Weinberg (1999), S. 16/17

68 Ebd., S. 26

69 Ebd., S. 26

gen Erfahrungsräumen wie dem Mittelmeerraum bilden heute (noch) den eigentlichen Gegenstand von Interkulturalität. Humboldt kann mit seinen Forschungsreisen nach Südamerika (1799) als Wegbereiter für erste Ansätze von Interkulturalität betrachtet werden.

Der in diesem Abschnitt skizzierte interkulturelle Ansatz des kulturwissenschaftlichen Konzepts vom Mittelmeerraum als einem integrativen, Menschen und kulturspezifisches Wissen einbindenden Kultur- und Wissensraum bildet den Ausgangspunkt für die weiteren Überlegungen. Um eine Neudefinition des Kultur-, Bildungs- und Wissenschaftsdialogs speziell mit dem Maghreb zu ermöglichen, müssen wir die Vorteile des angeführten Interkulturalitätskonzepts zur Erfassung kultureller Strukturen und Phänomene im Mittelmeerraum für die AKBP fruchtbar machen. Der folgende Abschnitt befasst sich kritisch mit gegenwärtigen Entwicklungsmöglichkeiten deutscher Außenwissenschaftspolitik (AWP) im ‚erweiterten Mittelmeerraum‘, speziell im Maghreb.

3.4. These 4: Auswärtige Wissenschaftspolitik (AWP): Im Schatten der „Leuchttürme“

Das in der (diskursiv-quantitativen) Bestandsaufnahme festgestellte wissenschaftspolitische wie -praktische Kooperationsdefizit mit dem Maghreb bestätigt auch der entwicklungspolitische Berater Steffen Erdle:

Schließlich konzentriert sich das deutsche Engagement immer noch sehr stark auf einige wenige Kooperationsländer entlang der südlichen Mittelmeerküste, wie insbesondere die Türkei und Israel, sowie in geringerem Maße Ägypten und Syrien. Völlig unterrepräsentiert sind dagegen die Maghrebstaaten.⁷⁰

Auch eine andere Tendenz lässt sich in der AKBP beobachten. Erdle schreibt:

Unübersehbar ist (...) eine klare politische Vorliebe für gewisse traditionelle Partnerstaaten, selbst dann, wenn deren Reformbereitschaft und/oder ‚Leuchtturmcharakter‘ zumindest bezweifelt werden darf.⁷¹

Zu berücksichtigen ist dabei auch Erdles Hinweis auf teilweise unterentwickelte Hochschulstrukturen in einigen arabischen Ländern, die Kontakte zwischen deutschen und maghrebischen Hochschulen erschweren. Georg Schütte geht zudem davon aus, dass der „Europäisch-Islamische Kulturdialog“ die

70 Steffen Erdle: Bildung-, Hochschul- und Wissenschaftspolitische Zusammenarbeit in der Euro-Mediterranen Partnerschaftskooperation, in: Kurt Jürgen Maaß und Bernd Thum (Hrsg.): Deutsche Hochschulen im Dialog mit der Arabischen Welt, in: Schriftenreihe Wissensraum Europa – Mittelmeer (1), Karlsruhe 2009, S. 44

71 Steffen Erdle (2009), S. 44

Grenzen der Bildungs- und Wissenschaftsförderung als Teil der Auswärtigen Kulturpolitik deutlich [macht]: Wissenschaftliche Kooperation und Wissenschaftleraus-tausch kann nur dort ansetzen, wo es funktionierende Wissenschaftssysteme gibt.⁷²

Dieser indirekte Vorwurf ist zumindest teilweise ungerechtfertigt, da die Maghreb-Länder durchaus über „funktionierende Wissenschaftssysteme“ verfügen. Entscheidender ist, dass ein strategisches (ökonomisches?) Interesse der AWP an diesen Ländern, wie Erdle gezeigt hat, scheinbar nicht im notwendigen Maße vorhanden ist; sodass die Maghreb-Region im gegenwärtigen wissenschafts-politischen Diskurs bestenfalls eine geringe Rolle spielt.

3.4.1. Kulturwissenschaftliches Konzept 4: Wissensraum Mittelmeer – Interkulturelle Begegnungen und wechselseitiger Austausch in Wissenschaftskooperationen

Der Mittelmeerraum wird in diesem Beitrag als Begegnungs- und Kommunikationsort für den Dialog zwischen europäischen Kulturen und arabisch-islamischen Kulturen konzipiert. Doch damit dieser Dialog nachhaltig funktionieren kann, bedarf es einer methodischen wie kulturellen Wissenserneuerung – des kulturspezifischen Wissens über sich selbst und den jeweils ‚Anderen‘. In einem durch die Zusammenführung kulturellen Wissens gemeinsam entwickelten Kultur- und Wissensraum wird die Überwindung der Antagonismen

zwischen Nord und Süd möglich. Dabei spielen vor allem die südlichen Mittelmeer-Metropolen eine entscheidende Rolle, wie Bernd Thum zeigt:

Es sind die großen Städte, die als Agenturen der Kommunikation von Wissensstrukturen über traditionelle Kulturgrenzen hinweg wirkten und wirken. Insbesondere gilt dies für die Städte am Mittelmeer.⁷³

Doch wie verhält es sich denn mit dem Interesse der „europäischen Wissensgesellschaft“ an der Region? Das wird nicht zuletzt von wirtschaftlichen Erwägungen bestimmt. Und die ökonomischen Entwicklungen in der europäischen Wissensgesellschaft lassen sich durchaus kritisch betrachten, wie Bertram Schefold und Thorsten Lenz zeigen:

Dadurch, dass Europa das amerikanische Modell einer New Economy als Maßstab seiner zukünftigen Entwicklung gewählt hat, droht damit auch – gerade durch das Wirken internationaler Organisation und Institutionen wie OECD, EZB und EU – die unhinterfragte Übernahme des neoliberalen Modells der New Economy in der europäischen Wissensgesellschaft.⁷⁴

Die Folgen dieser Unhinterfragtheit zeigen sich heute in den weltweiten, auch europäischen Wirtschaftskrisen. All das hat Auswirkungen auch auf die kulturellen Entwicklungen im Wissensraum Europa – Mittelmeer sowie, und das ist bemerkenswert, auf die Sprache, derer sich die Politik bedient. Aus kulturwissenschaftlich-dis-kursanalytischer Sicht soll daher im folgenden Abschnitt zunächst untersucht werden, inwiefern

73 Thum (2008), S. 59/60, Auch auf der Konferenz „Menschen bewegen 2009“ im Auswärtigen Amt war eine Diskussionsrunde dem Thema „Metropolen“ gewidmet.

74 Bertram Schefold und Thorsten Lenz (Hg.): Europäische Wissensgesellschaft. Leitbild europäischer Forschungs- und Innovationspolitik?, in: Forschungskolleg 435 der Deutschen Forschungsgemeinschaft „Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel“ (Hrsg.): Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel, Bd. 26, Berlin 2008, S. 5

72 Georg Schütte: Verstand und Verständigung – Hochschule und Wissenschaft, in: Kurt-Jürgen Maaß (Hrsg.): Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Studium und Praxis, Baden-Baden 2009, S. 166

anhand einer ökonomisierten Sprachverwendung der Abteilung Kultur und Kommunikation des Auswärtigen Amts zwischen öffentlichkeitswirksamen Marketingkampagnen (z.B. mit Begriffen wie „Leuchtturmprojekte“) und pragmatischer AKBP oder auswärtiger Kultur- und Bildungsarbeit (AKBA)⁷⁵, die wissenschaftlich fundiert ist, unterschieden werden kann.

3.5. These 5: ‚Ökonomisiertes‘ Sprachkonzept verstellt den Blick auf kulturwissenschaftlich begründete Kultur- und Bildungsarbeit im Mittelmeerraum/Maghreb

Die Abteilung Kultur und Kommunikation des Auswärtigen Amts betreibt zeitweise eine Kampagnenpolitik, die mit Marketingstrategien aus der Betriebswirtschaftslehre versucht, außenpolitische Ziele und Konzepte zu vermitteln. Dabei hat die Abteilung in den vergangenen Jahren verstärkt auf eine ökonomisierte Terminologie zurückgegriffen, die sich in marketingtechnischen Begriffen wie „Multiplikatoren“ (2010), „Zielgruppen“ (2010) und „Follow-Ups“ (2009) widerspiegelt.⁷⁶

Ein Beispiel aus dem Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik 2008/2009: „Eine klare Orientierung an Zielgruppen ist

Erfolgsvoraussetzung für Projekte im Kultur- und Bildungsbereich.“⁷⁷ Doch nach welchen Kriterien sind diese „Zielgruppen“ definiert? Ist es die junge arabische Generation in der Peripherie, meist ungebildet und „dem Westen‘ gegenüber kritisch eingestellt“?⁷⁸ Nicht nur, dass die AKBP ihr sprachliches Handeln nach ökonomischen Leitprinzipien und Begriffsmustern auszurichten und zu steuern scheint: Bei einer weitergehenden Durchsicht von Form und Inhalt einzelner Kommunikationsbotschaften der AKBP fällt auf, dass der durch Öffentlichkeitsarbeit erzeugte Aufmerksamkeits- und Wahrnehmungsfaktor eine wesentliche Bedeutung erlangt hat – siehe auch den Begriff „Leuchtturmprojekte“. Zu fragen bleibt daher: Ökonomisiert sich der auswärtige kultur- und bildungspolitische Diskurs zunehmend? Und wie kann die AKBP dem Eindruck entgegenwirken, dass pragmatisch-interkulturelle Kultur- und Bildungsarbeit für diejenigen Anwohner der südlichen Mittelmeerküste, mit denen ein interkultureller Dialog besonders notwendig wäre⁷⁹, vernachlässigt wird, oder dass die AKBP bestenfalls eine Art Sprachrohr des Auswärtigen Amts ist? Das im Folgenden vorgestellte kulturwissenschaftliche Konzept versucht anhand ausgewählter Praxisbeispiele ein Modell zur „kulturellen Vermittlungsarbeit“ der AKBP zu skizzieren.

⁷⁵ Die Abkürzung stellt einen Vorschlag dar, in Anlehnung an die AKBP (theoretische Ebene) die auswärtige Kultur- und Bildungsarbeit der Mittlerorganisationen und anderen Einrichtungen (Praxis-Ebene) gleichwertig darzustellen.

⁷⁶ Vgl. die Internettexte „Gemeinsam für mehr Verständigung“ und „Islamdialog konkret“ unter: <http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/KulturDialog/InterkulturellerDialog/IslamDialog.html> und <http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/KulturDialog/InterkulturellerDialog/Konkret/KulturelleVerstaendigung.html>, 05.12.2010, 13:41h

⁷⁷ Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik 2008/2009, PDF Dokument, S. 8

⁷⁸ Internettext „Islamdialog konkret“ des Auswärtigen Amts unter: http://www.auswaertiges-amt.de/sid_27F7A9341D01C3763F745F8151EC8/DE/Aussenpolitik/KulturDialog/InterkulturellerDialog/Konkret/KulturelleVerstaendigung_node.html, 10.01.2011

⁷⁹ Vgl. auch Stiftung Entwicklung und Frieden (Hrsg.): *Brücken in die Zukunft. Ein Manifest für den Dialog der Kulturen. Eine Initiative von Kofi Annan*, Frankfurt a. M. 2001

3.5.1. Kulturwissenschaftliches Konzept 5: Kultur als Ganzes verstehen und vermitteln – Programmatische Kon- zepte von ifa und Goethe-Institut anhand ausgewählter Beispiele

Wie die Tabelle in Abschnitt 2 gezeigt hat, zählen das Goethe-Institut und das Institut für Auslandsbeziehungen e. V. im „Europäisch-Islamischen Kulturdialog“ bisher zu den aktivsten Mittlerorganisationen⁸⁰. Mit Austauschprogrammen, Kultur- und Bildungsprojekten und Dialog-Initiativen fördern sie einen Dialog, der auf dem Prinzip der „Zweibahnstraße“, also der Wechselseitigkeit, beruht. Daher sollen hier drei Beispiele aus der (diskursiven) Praxis der genannten Mittlerorganisationen mit kulturwissenschaftlichen Konzepten und Methoden analysiert werden.

A. Das ifa-Förderprogramm CrossCulture Praktika

Kurzvorstellung und regionale Ausrichtung:

Im Herbst 2004 startete das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) sein Programm CrossCulture Praktika, das in der Abteilung „Dialoge“ angesiedelt wurde. Die Grundidee beruht auf einem älteren Programm. Vor 2004 wurde das Programm crossculture – Interkulturelles Management und Training angeboten. Der Begriff „Interkulturelles“ deutet den Grundgedanken der 2004 eingeführten CrossCulture Praktika an. Ob der hier verwendete Interkulturalitätsbegriff auf einen wechselseitigen

Austausch angelegt ist, wird zu prüfen sein. Jedenfalls war das Ziel und die Zielgruppe zu Projektbeginn klar formuliert: die

*Erhöhung der interkulturellen, politischen und fachlichen Kompetenz von zukünftigen Trägerinnen und Trägern und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der Zivilgesellschaft aus islamisch geprägten Ländern und Deutschland.*⁸¹

Derzeit in der Diskussion über die Union für den Mittelmeerraum erhobenen Forderungen nach einem stärkeren Einbezug zivilgesellschaftlicher Akteure, der Medien und junger Menschen ist das ifa also relativ früh nachgekommen. Die CrossCulture Praktika zielten von Beginn an auf

*junge Berufstätige, BerufsanfängerInnen und freiwillig Engagierte in nichtstaatlichen Organisationen und Institutionen sowie in den Medien*⁸²

aus Deutschland und „islamisch geprägten Ländern“.

Eine regionale Ausgewogenheit des Programms zeigt sich in der prozentual angemessenen Beteiligung der Maghreb-Länder Algerien, Marokko und Tunesien von 2004 bis 2009.⁸³ Leicht verschoben hat sich das Bild im Jahr 2010. 32 junge Berufstätige und freiwillig Engagierte aus 14 Ländern absolvieren derzeit ein CrossCulture Praktikum. Davon stammen 6 Stipendiaten aus Deutschland, 26 aus Ländern der „islamisch geprägten Welt“, und von denen wiederum knapp die Hälfte (12) aus Krisenregionen wie Pakistan und Afghanistan. Das Programm bietet nach Auffassung des Auswärtigen Amtes

⁸¹ Institut für Auslandsbeziehungen: ifa//Kurzbericht. Projekte 2004, Stuttgart 2005, S. 39

⁸² Ebd., S. 39

⁸³ Im bisherigen CrossCulture-Alumni-Netzwerk (2005-2009) finden sich unter anderem Teilnehmer von 10 Stipendienprojekten mit den Maghreb-Ländern Algerien (3), Marokko (5) und Tunesien (2). Vgl. CrossCulture Praktika – Alumni Netzwerk unter: <http://www.ifa.de/foerderprogramme/crossculture/alumni/netzwerke/teilnehmerinnen-und-teilnehmer/>, 21.12.2010, 12:12h

⁸⁰ Auch der DAAD ist im Mittelmeerraum engagiert. Neben dem Programm „Deutsch-Arabisch/Iranischer Hochschuldialog“ ließen sich in anderen DAAD-Programmen ebenfalls Best-Practice-Projekte und -Kooperationen mit Ländern des Maghreb darstellen.

*die Möglichkeit, flexibel auf die jeweilige gesellschaftspolitische Situation in verschiedenen Ländern der islamisch geprägten Welt reagieren zu können.*⁸⁴

Den Zahlen nach zu urteilen, scheint diese Notwendigkeit in den Ländern des Maghreb derzeit kaum zu bestehen. Mit Nordafrika liefen 2010 insgesamt nur vier CrossCulture-Projekte (2x Ägypten, 1x Tunesien, 1x Algerien). Es besteht also noch Nachholbedarf, um der Bedeutung des Kultur- und Wissenschaftsaustausches im Mittelmeerraum, speziell im Maghreb gerecht zu werden.

Der konzeptionelle Ansatz kultureller Vermittlungsarbeit:

Auf der Internetseite des ifa findet sich ein Text, der die Konzeption und die Ziele der CrossCulture Praktika beschreibt.⁸⁵ Zunächst wird der institutionelle, programmatische und regionale Rahmen der CrossCulture Praktika abgesteckt – der Dialog mit der islamisch geprägten Welt. Die Ziele des Programms bestehen auf einer übergeordneten Ebene in einer „Stärkung der Netzwerkbildung“ und auf der individuellen Ebene in der fachlich-beruflichen Weiterentwicklung sowie dem Erlangen „interkultureller Kompetenz“, die jedoch nicht definiert ist, ebenso wenig wie der Begriff „interkulturelle Erfahrungen“, der im Text verwendet wird. Doch lässt sich ein Zusammenhang zwischen beidem erkennen. Interkulturelle Kompetenz wird nach dem ifa-Modell durch die interkulturelle Erfahrung, die „eine Voraussetzung für den Arbeitserfolg dar-

stellt“, erlernt. Das Konzept der CrossCulture Praktika bietet den Stipendiaten die Möglichkeit, *ihre Dialogfähigkeit und -bereitschaft zwischen den beteiligten Kulturen zu entwickeln.*

Interkulturelle Kompetenz setzt einen Dialog voraus. Dialogisch-interkulturelles Denken und Handeln bedeutet sowohl die Bereitschaft zum Dialog als auch die Fähigkeit, ihn gleichberechtigt zu führen. Im Rahmen des ifa-Programms CrossCulture Praktika führen Menschen aus europäischen Gesellschaften und aus Gesellschaften arabisch-islamisch geprägter Länder vom südwestlichen bis zum südöstlichen Mittelmeerraum diesen Dialog. Kulturarbeit wird konzeptionell auf der Metaebene eines Dialogs zwischen den Kulturen als Ganzes aufgefasst – und durch konkrete Erfahrungen der interkulturellen Projektarbeit umgesetzt.

Was das ifa jedoch unter „interkulturellem Austausch“ bzw. „Kultur“ versteht, lässt sich nur implizit entnehmen. Die CrossCulture Praktikanten erhalten laut ifa einen

Überblick über gesellschaftliche und politische Strukturen [...] und lernen durch die Einbindung in das Berufs- und Alltagsleben kulturelle Prägungen und Verhaltensmuster kennen. Die gesammelten Auslandserfahrungen fließen durch die Einbindung der Rückkehrer in ihre jeweilige Organisation in die dortige Arbeit ein.

Der Begriff „Rückkehr“ deutet darauf hin, dass das Lernen in der jeweils anderen Kultur dafür sorgt, dass eine Reflexion des „Rückkehrers“ mit der eigenen Kultur stattfindet. Implizit wird hier die Dialektik des Eignen und Fremden angesprochen, die wiederum Teil einer interkulturellen Hermeneutik in den Kulturwissenschaften ist. So heißt es weiter:

Dieser interkulturelle Austausch stärkt nachhaltig die Netzwerkbildung zwischen Organisationen in Deutschland und der islamisch geprägten Welt und regt grenzübergreifende Kooperationen an.

84 Vorwort von Hans-G. Gnodtke, damaliger „Dialogbeauftragter“ im Auswärtigen Amt in: Institut für Auslandsbeziehungen e.V., Stuttgart (Hrsg.): European-Muslim Cultural Dialogue. Impressions of the First Year 2005 – CrossCulture Internships – Documentation with an Annex in German, Stuttgart 2006, S.76

85 Die folgenden Zitate beziehen sich auf den Internettext „Über CrossCulture Praktika“, unter: <http://www.ifa.de/foerderprogramme/crossculture/ueber-crossculture-praktika/>, 20.12.2010, 12:59Uhr

Es sind insbesondere diese auf Wechselseitigkeit angelegten europäisch-arabisch/islamischen Kooperationen, die die Mittelmeerkulturen miteinander vernetzen, sodass ein Raum verdichteter Kommunikation und Beziehungen geschaffen werden kann. Das könnte Vorbildcharakter für andere Regionen haben. Auch die im Dezember 2010 auf Initiative von Bernd Thum (Karlsruher Institut für Technologie) am ifa erfolgte Gründung der AG „Mittelmeer – Kultur, Wissenschaft, Politik“ weist in diese Richtung.⁸⁶ Und zu den genannten Schwerpunkten kommen im ifa-CrossCulture-Programm noch zwei weitere hinzu: „Rechtsdialog, Justiz und Menschenrechte“ sowie „Wirtschaft & Umwelt“. Die Schwerpunkte wurden ausgewählt, „da sie entsprechend den Ergebnissen des Arab Human Development Report als besonders reformrelevant gelten“. Dies wiederum geht einher mit den außenpolitischen Zielen in der Region Nordafrika, Naher und Mittlerer Osten (z. B. Reformen, Demokratisierung).

Der konzeptionelle Ansatz programmatischer Kultur- und Bildungsarbeit:

Kennzeichnend für die programmatische Umsetzung kulturwissenschaftlicher Konzepte im ifa ist die Verwendung folgender Schlüsselbegriffe, die in der Dokumentation der ersten CrossCulture Praktika-Projekterfahrungen genannt werden⁸⁷: „gemeinsam“, „wechselseitig“, „kennen“, „verstehen“, „lernen“ sowie, last not least: „Aufbau von Wissensgesellschaften“. Dazu passt das Vorwort des damaligen Dialogbeauftragten des Auswärtigen Amtes Hans-G. Gnodtke:

Woran es mangelt, ist die persönliche Begegnung und bessere Kenntnis des jeweils Anderen als Voraussetzung für wechselseitiges Verständnis.⁸⁸

Und dieses Kennenlernen, darauf weist die seinerzeitige Leiterin des Referats Dialogforen, Barbara Kuhnert, in der Einleitung der Dokumentation hin, funktioniere am besten „anhand der gemeinsamen Arbeit an konkreten Themen.“⁸⁹ Die Ausschreibung richtete sich vor allem an Menschen und Institutionen,

die eine wichtige Aufgabe im Bereich Bildung und allgemein beim Aufbau von Wissensgesellschaften in der arabisch/islamischen Welt spielen,⁹⁰

also an potenzielle Multiplikatoren, die als Kulturvermittler in den jeweiligen Zivilgesellschaften wirken können. Hier ist ein deutlicher Ansatz des Konzepts „Wissensraum Mittelmeer“ zu erkennen.

Sowohl in Konzeption als auch der Umsetzung des Programms wurde auf kulturwissenschaftliche Methoden und Modelle zurückgegriffen, wie der Beitrag des Gründers des ifa-Partnerunternehmens „cifa crossculture“, Steffen Henkel, in der Dokumentation zeigt. Hier finden der Begriff „Kulturelle Kompetenz“ sowie das aus der kulturwissenschaftlichen Forschung stammende Konzept von Interkulturalität – beides mit entsprechender Präzisierung – Anwendung. Denn

das eigene und fremde Wertesystem zu verstehen sowie Denk-, Verhaltens- und Kommunikationsmuster zu erkennen, um mit diesem Wissen effektiv, effizient und stimmig in einer anderen Kultur zu handeln⁹¹,

⁸⁶ Der Webauftritt der AG auf der Webseite des ifa (www.ifa.de) ist in Vorbereitung.

⁸⁷ Vgl. Institut für Auslandsbeziehungen e.V., Stuttgart (Hrsg.): European-Muslim Cultural Dialogue. Impressions of the First Year 2005 – CrossCulture Internships – Documentation with an Annex in German, Stuttgart 2006

⁸⁸ Ebd. S. 75

⁸⁹ Einleitung von Barbara Kuhnert (Leiterin Referat Dialogforen), Katharina Kilian-Yasin, Manuela Höglmeier und Sonja Ibrahim in: ebd. ders., S. 77/78

⁹⁰ Einleitung ifa-Dokumentation (2006), S. 79

⁹¹ Steffen Henkel (cifa crossculture, Stuttgart), in: ebd. ders., S. 83

lässt sich als (inter-)„kulturelle Kompetenz“ beschreiben. Mit einem Bezug zur Geert Hofstede und zur vergleichenden Kulturforschung stützt sich der Text explizit auf die Kultur- und Sozialwissenschaften. Dennoch sollte bei der Analyse auch das programmatische Ziel, „interkulturelle Persönlichkeiten“ als Multiplikatoren auszubilden, beachtet werden. Der letzte Absatz des Textes trägt dabei Züge einer interkulturellen Hermeneutik und beschreibt das eigentliche Ziel von Interkulturalität:

Man lernt immer besser, sich zwischen zwei Kulturen zu bewegen [...] Der einst „Fremde“ kann dann zum Wanderer und Botschafter zwischen den Kulturen werden.⁹²

Diese „Wanderer-Funktion“ hat sich auch im Konzept des deutsch-arabischen Literaturforums MIDAD bewährt. Der folgende Abschnitt stellt das Projekt des Goethe-Instituts vor und behandelt insbesondere die Konzeption kultureller Vermittlungsarbeit am konkreten Fallbeispiel des „Stadtschreiberprojekts“.

B. Das deutsch-arabische Literaturforum MIDAD des GI

Kurzvorstellung und regionale Ausrichtung:

Auf einer für das „deutsch-arabische Literaturforum MIDAD“ zweisprachig (deutsch/arabisch) eingerichteten Internetseite (www.goethe.de/midad) findet sich eine ausführliche Darstellung des Gesamtprojekts, das 2004 unter Leitung der Goethe-Institute Nahost/Nordafrika seine Arbeit aufgenommen hat. MIDAD ist in drei Teilprojekte gegliedert: erstens die Informationsplattform „Junge arabische Autoren“ (eine Zusammenstellung von etwa 70 arabischen Autorinnen und Autoren), zweitens „Deutsche Literatur auf Arabisch“, eine Online-Bibliographie deutscher Literatur in arabischer

Sprache, und schließlich „Stadtschreiber“ (Reisetagebücher im Internet und als Printpublikationen).

Insbesondere das letztgenannte Projekt stellt für die kulturwissenschaftliche Konzeptbildung ein anschauliches Praxisbeispiel dar. Deutsche und arabische Autoren reisten für vier Wochen in die Metropolen der jeweiligen Kulturen (u.a. Kairo und Rabat). Zwischen 2002 und 2006 sind auf diese Weise Texte von 14 Autoren/innen entstanden. Dabei hat das Projekt MIDAD durch die Zusammenarbeit mit Literaturhäusern in Deutschland und den Goethe-Instituten Nahost/Nordafrika in über zwanzig arabischen Ländern ein „literarisches Netzwerk“ geschaffen.

MIDAD versteht sich als Beitrag, die

literarischen Begegnungen zwischen Deutschland, Europa und der arabischen Welt zu intensivieren, einen Einblick in die unterschiedlichen Entwicklungen der Literaturen in Deutschland und in der arabischen Welt zu gewähren und neue Perspektiven auf fremde Gesellschaften zu eröffnen.⁹³

Ob die Ausgangsüberlegungen dieses deutsch-arabischen Austauschprojekts gegenwärtig noch relevant sind, ist jedoch zu hinterfragen. Bei den Projekten „Stadtschreiber“ und „Junge arabische Autoren“ war der Maghreb durch die Betreuung der Goethe-Institute Rabat, Tunis und Algier und auf Grund des funktionierenden Netzwerks zwischen Deutschland, Marokko und Tunesien vertreten. So sind aus dem Stadtschreiber-Projekt bisher drei Einzelpublikationen hervorgegangen. Für die Region Nordafrika/Maghreb ist insbesondere das „Tagebuch einer Reise – Marokko“ von Steffen Kopetzky von Bedeutung.

⁹³ Vgl. Internettext „Was bedeutet MIDAD?“ unter: <http://www.goethe.de/ins/eg/prj/mal/mid/deindex.htm>, 21.12.2010, 15:52h

Der konzeptionelle Ansatz kultureller Vermittlungsarbeit:

Zur deutschsprachigen Version des Internetportals „www.goethe.de/midad“ ist nur schwer zu gelangen.⁹⁴ Die archivierten Online-Tagebücher der deutschen und arabischen Autoren findet das interessierte Lesepublikum auf der Internetseite des Goethe-Instituts Ägypten in der Rubrik „Künste“ unter dem Stichwort „Literatur“. Hier sind die Texte bzw. „aktuelle Auszüge aus den Tagebüchern“ von 12 Autoren archiviert⁹⁵. Dabei hat das Gesamtprojekt MIDAD und insbesondere das Stadtschreiber-Projekt „in der deutschen und arabischen Öffentlichkeit große Aufmerksamkeit“⁹⁶ erfahren, wie der damalige Leiter des Goethe-Instituts Kairo und Herausgeber der Printpublikation zum Projekt, Johannes Ebert, schreibt. In der Einleitung lässt sich das Konzept des Projektes, das im Jahrbuch 2004/2005 des Goethe-Instituts als „deutsch-arabischer Austausch literarischer Reflexionen über die jeweils andere Kultur“ beschrieben wird⁹⁷, gut nachvollziehen. Zwei Ebenen sind hier zu unterscheiden.

Erstens: Ein auf kulturwissenschaftlichen Konzepten basierender interkultureller Ansatz des deutsch-arabischen Literatenaustauschs. In den Begegnungen der deutschen und arabischen Stadtschreiber mit einer ihnen jeweils „fremden“ Kultur sieht Ebert eine „interkulturelle Annäherung“. Dabei bedient er sich wiederum verschiedener Teilaspekte des Konzepts von Interkulturalität. Das Adjektiv „interkulturell“ wird insgesamt fünf Mal im Text in diversen Zusammensetzungen verwendet, die jeweils ein konzeptioneller Ausdruck für das Projekt MIDAD⁹⁸ sind: „interkultureller Beziehungen zwischen Ost und West, Nord und Süd“; „interkulturelle Herausforderung“; „interkulturelle ‚Zumutung‘“; „interkulturelle Reflexionen“ und „interkulturelle Verständigung“. Hier ist zwischen der Metaebene, also der Beziehungen zwischen Kulturen im so genannten Kulturdialog (kollektive Ebene) und unterschiedlichen Stufen der direkten Begegnung zwischen Individuen oder einzelnen Gruppen (individuelle Ebene) zu unterscheiden. Grob umrissen wäre „Interkulturalität“ in einem 4-Stufen-Modell zu erreichen: 1. „Kulturchock“ der ersten Begegnung (Wahrnehmung); 2. Reflexionen in der Dialektik des Eigenen und Fremden (Anerkennung); 3. Verstehen/Verständnis durch eine gemeinsame „Sprache“ (Verständigung); 4. Wechselseitige schöpferische Integration kulturspezifischen Wissens in das eigene kulturelle „Wertesystem“ (Interkulturalität).

Zweitens: Medialer Ansatz kultureller Vermittlungsarbeit, um eine breitere Öffentlichkeit für das Thema zu sensibilisieren (Internet, TV, Radio, Print). Ebert betont mehrfach die „positive“ und „überwältigende Resonanz“ auf das Projekt. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass es sich eigentlich um ein „zeitlich befristetes Literaturprojekt

94 Auf den Internetseiten des GI wird nicht auf das Projekt verwiesen; nicht-arabischsprachige Besucher werden die Spracheinstellung „Deutsch“ kaum finden können. Zudem finden sich auf den Internetseiten der Goethe-Institute Marokko sowie Tunesien keine Hinweise auf MIDAD. Einzig auf der Internet-Startseite des GI Algerien ist eine ‚Verlinkung‘ mit Logo und folgender Beschreibung zu finden: „Deutsche und arabische ‚Stadtschreiber‘ berichten aus Metropolen des Nahen Ostens und deutschen Großstädten [Goethe-Institute Nahost/Nordafrika]“ Vgl. unter: <http://www.goethe.de/ins/dz/alg/deindex.htm>, 22.12.2010, 10:17h

95 Vgl. unter: <http://www.goethe.de/ins/eg/kai/kue/lit/sts/deindex.htm>, 22.12.2010, 10:49h

96 Johannes Ebert: Einleitung. Midad – Eine interkulturelle Annäherung, in: Johannes Ebert (Hrsg.): Midad – Das deutsch-arabische Stadtschreiberprojekt. Vorworte von Jutta Limbach und Mahmoud Darwish, Heidelberg 2007, S. 14

97 Bericht des Vorstands im Jahrbuch 2004/2005 des Goethe-Instituts, S. 7

98 Die folgenden Formulierungen sind nach Ebert 2007, S. 14-19, zitiert.

im Internet“⁹⁹ handelte, ist es bemerkenswert, dass die MIDAD-Internetseite 2004 zeitweise 100.000 Besucher monatlich angezogen hat. Angesichts dieses großen Interesses, auch aufgrund von Partnermedien wie dem TV-Sender arte, dem Bayerischen Rundfunk und der Online-Ausgabe der ZEIT, ist das mediale Vermittlungskonzept des GI voll aufgegangen. Von Interesse ist in diesem Zusammenhang der Bezug zum Mittelmeerraum. Denn:

Die Stadtschreiber machten ihre differenzierten Erfahrungen über einen Kreis von Nahostkennern und Germanisten hinaus einem breiten interessierten Publikum bekannt und verdeutlichten, dass auf beiden Seiten des Mittelmeeres – jenseits von Klischees und gegenseitigen Ängsten – Begegnungen mit Menschen fruchtbar, herausfordernd und bereichernd sind.¹⁰⁰

Da das MIDAD-Modell offensichtlich eine Art Vorbildcharakter für andere Stadtschreiberprojekte entwickelt hat, sollte das Projekt neu belebt und unter Berücksichtigung kulturwissenschaftlicher Erkenntnisse weiterentwickelt werden. Denn der konzeptionelle Ansatz des Projekts ist aus kulturwissenschaftlicher Sicht sehr zu begrüßen, insbesondere weil er die Potenziale für die „kulturelle Vermittlungsarbeit“ im Mittelmeerraum anwendungsorientiert nutzt.

C. qantara.de: Informationsportal zum Dialog mit der islamischen Welt als Gemeinschaftsprojekt des ifa, GI, bpb und DW

Kurzvorstellung und regionale Ausrichtung:

Das gemeinsam von Deutscher Welle (DW), Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), Goethe-Institut (GI) und Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) betriebene Internetportal www.qantara.de richtet sein Angebot seit 2003 auf den „Dialog mit der islamischen Welt“ und behandelt Themen, die für den Dialog mit „islamisch geprägten Ländern“ und Regionen relevant sind. Das arabische Wort qantara bedeutet „Brücke“. Neben Englisch, Arabisch, Deutsch werden inzwischen alle Texte und Informationen zudem auf Türkisch und Indonesisch angeboten. Die Federführung von qantara.de liegt bei der DW, das ifa hat den Vorsitz des Redaktionsbeirates übernommen. Im „ifa-Kurzbericht 2002“ wird unter anderem als Ziel von qantara.de formuliert:

die Verständigung zwischen Deutschland und dem islamischen Kulturkreis zu fördern, für einen gleichberechtigten Dialog der Zivilisationen zu werben und Vorurteile abzubauen.¹⁰¹

Der konzeptionelle Ansatz kultureller Vermittlungsarbeit:

Das Ziel von qantara.de lässt sich in einer knappen Zusammenfassung in der Rubrik „Über uns“ nachlesen. So heißt es:

Das Projekt will zum Dialog mit der islamischen Welt beitragen und wird vom Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland gefördert.¹⁰²

⁹⁹ Ebert (2007), S. 17

¹⁰⁰ Ebd., S. 18

¹⁰¹ Institut für Auslandsbeziehungen (ifa): Kurzbericht 2002, S. 46, Stuttgart 2003 [Text von 2002-2006 nicht verändert]

¹⁰² Vgl. „Über uns“ unter: http://de.qantara.de/webcom/show_article.php/_c-349/_nr-1/_lkm-5/i.html, 29.12.2010, 16:47h

Anstatt an dieser Stelle die Öffentlichkeit bzw. eine „interkulturell interessierte Öffentlichkeit“ (z. B. Wissenschaftler, Journalisten, Lehrer, Multiplikatoren) genauer über das Selbstverständnis des Projekts zu informieren, wird hier eine begrifflich undefinierte Zielvorgabe gegeben. Ein geschärftes Profil ist dabei nicht zu erkennen. Etwas präziser heißt es etwa im ifa-Kurzbericht 2007:

*Auftrag ist es, die Verständigung zwischen einem in den Prozess der europäischen Integration eingebundenen Deutschland und der islamischen Welt zu befördern. Das Portal soll aus deutscher Sicht zu einer interkulturellen Öffentlichkeit beitragen, indem es für Dialoginteressierte in Deutschland, Europa und dem islamischen Kulturkreis mit einer mehrsprachigen journalistischen Berichterstattung über aktuelle Debatten und Gastbeiträge aus beiden Kulturkreisen Gemeinsamkeiten ebenso herausarbeitet wie strittige Fragen diskutiert.*¹⁰³

Bei einem Blick auf die verwendeten Schlüsselbegriffe wird deutlich, dass Interkulturalität als Konzept nicht ausgeführt und das Adjektiv „interkulturell“ nicht näher erläutert werden. Es ist anzunehmen, dass eine Öffentlichkeit angesprochen werden soll, die zwischen differenten Kulturen denken und handeln kann. Der Aspekt der (politischen) Bildung spielt dabei eine entscheidende Rolle. Daneben ist von „Dialoginteressierten“ die Rede. Hier wird eine Zielgruppe benannt, die die strategische Ausrichtung der AKBP auf „interkulturelle Persönlichkeiten“ sichtbar werden lässt. Durch das Stichwort der „europäischen Integration“ wird die europäische Perspektive der AKBP mit einbezogen. Würden die Überlegungen weiter ausgeführt, könnte an dieser Stelle eine neue Mittelmeer-Strategie in der AKBP ansetzen. Zur Frage, welche Themen qantara.de im Rahmen eines eigenen „Mittelmeerschwerpunkts“ behandeln könnte, enthalten die

im Gründungsprotokoll der WIKA-AG „Mittelmeer“ aufgeführten Vorschläge des Ateliers 3 „Medien und Ästhetik“ erste Hinweise.¹⁰⁴

In der „kulturellen Vermittlungsarbeit“ des Projekts qantara.de besteht erheblicher Nachholbedarf, wie das Beispiel der ifa-Kurzberichte von 2002 bis 2006 deutlich macht. Hier ist der Text zum Projekt in fünf Berichtsjahren nicht verändert worden. Zudem möchten potenzielle Interessenten und Besucher von qantara.de wissen, was das Internetportal anbietet, das heißt, was sie erwartet. Zur Verbesserung des Status quo würde eine Evaluation unter den Besuchern von qantara.de weiterhelfen. Die Leitfrage dabei hieße: „Wer sind unsere Besucher und welches Informations- und Kommunikationsbedürfnis haben sie?“ Qualitative statistische Auswertungen der Evaluation müssten in konkrete Vorschläge münden und könnten einen neuen Ansatz der „kulturellen Vermittlungsarbeit“ bilden. Für die Umsetzung wären weitere Einzelkonzepte mit konkreten Handlungsempfehlungen zu erstellen. Einen ersten Anlauf unternimmt das abschließende Kapitel dieses Beitrags, indem es die vorgestellten kulturwissenschaftlichen Konzepte zusammenfasst und mit konkreten Vorschlägen zum Ausbau einer mittelmeerorientierten AKBP verknüpft.

103 ifa-Kurzbericht 2007, S. 69 (ifa Kurzbericht 2008, S. 77: Identischer Text)

104 Das Gründungsprotokoll zur WIKA-AG „Mittelmeer“ ist auf der WIKA-Internetseite des ifa veröffentlicht: www.ifa.de/info/themen/region-mittelmeer/

4.

4. Handlungsempfehlungen für ein Dialog-Modell deutsch-arabischer Kultur- und Wissenschaftskooperationen im ‚erweiterten‘ Mittelmeerraum

Im Folgenden sollen abschließend zentrale Kriterien für ein weiter entwickeltes Dialog-Modell in der deutschen AKBP dargelegt werden. Sie gründen unter anderem auf den zuvor erarbeiteten kulturwissenschaftlichen Konzepten zum Mittelmeerraum und sollten, im Sinne eines intensiveren Zusammenwirkens von Politik und Wissenschaft, verstärkt in die deutsche Mittelmeerpolitik des Auswärtigen Amtes sowie in die Kultur- und Bildungsarbeit der Mittlerorganisationen integriert werden. Dies betrifft sowohl die politisch-institutionelle Organisation, die Zielgruppen und Mediatoren (Zivilgesellschaft), die Methodik der Mittler- und Durchführungsorganisationen als auch konkrete Kommunikations- und Kooperationsfelder.

4.1. Politisch-institutionelle Organisation: Bewusstmachen und Nutzen der Potenziale eines ‚erweiterten‘ Mittelmeerraums als Kultur- und Wissensraum

Die vielfältigen Potenziale des Mittelmeerraums in Wissenschaft, Bildung, Kultur und Politik sollen für die AKBP sichtbar und nutzbar werden. Dabei soll auf die Erkenntnisse der Kultur- und Sozialwissenschaften zurückgegriffen werden, die den ‚erweiterten‘ Mittelmeerraum als Kultur- und Wissensraum begreifen und dafür unterschiedliche Modelle der Kommunikation entwickelt haben.

A. Regionalstrategien im „Dialog mit der islamischen Welt“ und die Einrichtung eines „Mittelmeer-Gremiums“ im Auswärtigen Amt

Die so genannte „islamische Welt“ ist geografisch, politisch und kulturell schwer fassbar. Sie reicht vom nordafrikanischen Marokko im Westen bis nach Malaysia in Südostasien. Sie umfasst geografisch drei Kontinente – Europa, Afrika, Asien – mit verschiedenen Historien, Traditionen, Sprachen, Kulturräumen. Daher wird empfohlen, im Referat 609 des Auswärtigen Amtes („Dialog mit der islamischen Welt/kirchliche Auslandskulturarbeit“)¹⁰⁵ Einzelstrategien für unterschiedliche topografisch definierte Räume zu entwickeln. Besonderes Gewicht sollte dabei auf dem Mittelmeerraum im Sinne eines ‚erweiterten‘ Mittelmeerraums als Kultur- und Wissensraum liegen. Denn dieser Raum

¹⁰⁵ Organisationsplan des Auswärtigen Amtes, Stand: 14. Januar 2011, PDF unter: <http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/373560/publicationFile/145557/Organisationsplan.pdf>, 25.01.2011, 10:35h

bezieht geografisch, historisch und kulturell zwei Drittel der „islamischen Welt“ mit ein. Für Südostasien hingegen sollten eigene Expertengremien eingerichtet werden. Im Rahmen der AKBP sollte sich eine Arbeitsgruppe konstituieren, die sich mit dem Mittelmeerraum unter besonderer Berücksichtigung der Region Nordafrika/Maghreb im Kontext eines euro-mediterranen Raums („erweiterter“ Mittelmeerraum) befasst. In diesem „Mittelmeer-Gremium“ sollten neben den Kultur- und Sozialwissenschaftlern Politiker und Kulturschaffende vertreten sein. Das Gremium sollte regelmäßig im Auftrag des Auswärtigen Amtes tagen und neue Strategien entwickeln sowie das konkrete Vorgehen einer deutsch-europäischen Mittelmeerpolitik abstimmen. Anregungen aus Theorie und Praxis sollten aufgenommen und diskutiert werden. Einen ersten Impuls aus Wissenschaft und Kulturarbeit könnten die wissenschaftliche wie kulturpraktische Kompetenz der neu gegründeten WIKA-AG „Mittelmeer“ am ifa sowie der Stiftung Wissensraum Europa – Mittelmeer (WEM) e. V. liefern.¹⁰⁶

B. Institutionell-programmatische Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis: Ausweitung von Bildungs- und Wissenschaftskooperationen

In der konkreten Kultur- und Bildungsarbeit in Form von Programmen, Projekten, Initiativen (PPI) und Kooperationen sollte die AKBP eine engere Verzahnung mit kultur- und sozialwissenschaftlichen Einrichtungen im Hochschulbereich anstreben und wissenschaftliche Erkenntnisse stärker mit einbeziehen. Ähnliche Forderungen erhebt Gerd Ulrich Bauer, indem er

*eine verstärkte Bemühung um die theoretische Fundierung der Praxis [...] sowie eine stärkere Förderung und Wahrnehmung der Forschung in den Zielregionen deutscher AKBP*¹⁰⁷

empfehlte. In der vorliegenden Studie wird der Mittelmeerraum als auszubauende Zielregion der AKBP vorgeschlagen. Sie sollte Forschung und Wissenschaft in diesem Raum unterstützen und nutzen, um den Menschen neues Wissen (auch zur politischen Handlungsfähigkeit) vermitteln zu können. Beispielhaft seien hier die neueren Kulturraumstudien angeführt. Die AKBP sollte eine aktive und partnerschaftliche Kultur- und Bildungsarbeit in Kooperation mit Wissenschaft, Zivilgesellschaft, Medien und Kulturinstitutionen eines ‚erweiterten‘ Mittelmeerraums forcieren.

4.2. Zielgruppen: Intensive Zusammenarbeit mit den Zivilgesellschaften des südlichen Mittelmeerraums – speziell im Maghreb

A. Kulturell offene Persönlichkeiten aus allen Bevölkerungskreisen des südlichen Mittelmeerraums einbinden

In den Gesellschaften des Maghreb haben sich seit dem Ende der Kolonialzeit wirtschaftliche, politische und wissenschaftliche (Macht-)Zirkel herausgebildet, die die Entwicklung in den jeweiligen Ländern maßgeblich beeinflussen. Die Mehrheit der maghrebischen Bevölkerung verfügt hingegen über ungenügende Bildungs- und Arbeitsmarktchancen. Dabei ist gerade die junge Generation Europa gegenüber sehr aufgeschlossen und pflegt regelmäßig Kontakte zu emigrierten

¹⁰⁶ Vgl. auch www.wissensraum-mittelmeer.org, 31.01.2011, 14:48h

¹⁰⁷ Bauer (2007), S. 645

Verwandten oder Freunden. Oft besteht auch der Wunsch, selbst nach Europa zu emigrieren, um dort Arbeit zu finden.¹⁰⁸ Die Ereignisse der vergangenen Monate haben den Wunsch der Menschen nach Demokratie und Selbstbestimmung in der Region dokumentiert. Die Zivilgesellschaft wächst, neue NGOs entstehen, soziale Medien wie Facebook fördern die Vernetzung. In den meisten Maghreb-Ländern ist zudem eine große kulturelle Offenheit zu beobachten, etwa in Marokko¹⁰⁹. Diese äußert sich auch in „multiplen kulturellen Identitäten von Individuen und Gruppen“ (Lüsebrink, 2008), die für den interkulturellen Dialog besonders offen sind. Wolfgang Meißner, Leiter des Goethe-Instituts in Rabat, sieht ein

echtes Interesse in der marokkanischen Gesellschaft an dem Austausch mit Europa und dem Rest der Welt im kulturellen Bereich – gerade im Bereich Bildung, Wissenschaft, Technologie¹¹⁰.

Aber diejenigen,

die davon profitieren [und] Kenntnisse darüber haben, gehören einer ganz kleinen Bildungsschicht und einer Wirtschaftselite an.¹¹¹

108 Jörg Gertel: Zielgruppe Jugend. Zugänge zum Arbeitsmarkt in Rabat, in: Günter Meyer (Hrsg.): Die Arabische Welt im Spiegel der Kulturgeographie, in: Veröffentlichungen des Zentrums für Forschung zur Arabischen Welt (ZFAW), Bd.1, Mainz 2004

109 Ein lebendes und prominentes Beispiel für diese Offenheit ist André Azoulay, Berater des marokkanischen Königs. „Er ist der einzige Marokkaner jüdischen Glaubens, der seit 20 Jahren zum inneren Machtzirkel in seinem Land gehört. Azoulay engagiert sich seit langem aktiv für einen Dialog zwischen den Kulturen und Religionen.“ (qantara.de) Im Interview mit qantara.de sagt er: „Dass ich dieses Privileg genießen kann, belegt die Modernität und Menschlichkeit des heutigen Marokkos.“, unter: http://de.qantara.de/webcom/show_article.php/_c-468/_nr-1433/1.html, 26.01.2011, 18:54h

110 Wolfgang Meißner im Interview mit dem Verfasser anlässlich der Gründungskonferenz der Stiftung Wissensraum Europa – Mittelmeer (WEM) am 27.10.2010 in Rabat, Marokko.

111 Meißner (2010)

Gerade aus diesem Grund sollte die AKBP neben den ‚interkulturellen Persönlichkeiten‘ (Migranten als Mediatoren, vgl. Abschnitt 4.4.) aus der Elite auch auf die aus der Breite der Bevölkerung setzen und sie aktiv in den Dialog, etwa in Bildungsprojekte und Wissenschaftskooperationen, einbinden.

B. Aktive Positionierung und präventives Handeln der AKBP gegenüber „Islamophobie“

Damit der Dialog-Begriff nicht zu einer leeren Phrase wird, muss er in der AKBP neu definiert werden. So ist der immer noch anzutreffende Begriff „Islamdialog“ obsolet, suggeriert er doch, dass ein interreligiöser Dialog im Zentrum stünde. Stattdessen muss verstärkt der deutsch-arabische Dialog, der auf die Gesellschaften und Kulturen als Ganze zielt, in den Fokus gerückt werden. Dazu ist es notwendig, die Zielgruppen des interkulturellen Dialogs zu erweitern und Bildung und Wissenschaft als Schlüsselthemen in der Öffentlichkeit zu verankern. Die Debatte um „Islamophobie“ in Deutschland wird in arabischen Ländern sehr wohl wahrgenommen. Daher sollte die AKBP präventive Maßnahmen im Rahmen der Integrationsdebatte¹¹² ergreifen, um der Gefahr entgegenzuwirken, dass Deutschland an Ansehen in der arabischen Welt und gerade im Maghreb einbüßen könnte. Um dabei den sozio-kulturellen und interkulturellen Kontext eines gelingenden Kulturdialogs berücksichtigen zu können, müssen wir zunächst einmal den „erweiterten“ Kulturbegriff in der AKBP modifizieren und operationalisieren.

112 Die „ZEIT“ vom 3.12.2010: „Der Islam ist eine deutsche Religion“. Tariq Ramadan über die Kunst, zugleich Muslim und Europäer zu sein unter: <http://www.zeit.de/2010/49/Islam-Muslime-Europa>, 30.12.2010, 17:46

4.3. Methodik: Konzepte von Interkulturalität und Dialog zur politisch-kulturellen Gestaltung und Institutionalisierung eines gemeinsamen euro-mediterranen ‚Wissensraums Mittelmeer‘ umsetzen

A. Einführung eines dynamischen Kulturbegriffs in die AKBP

Die AKBP sollte einen Kulturbegriff zur Anwendung bringen, mit dem die Kulturen des Mittelmeerraums als wandelbare, dynamische, durchlässige, von Menschen gestaltete, integrative, kommunikative und wertorientierte Systeme betrachtet werden. Bernd Thum nennt vier Eigenschaften, die alle Kulturen kennzeichnen:

1. *Sie sind offene Systeme, sie reproduzieren sich in Auseinandersetzung mit anderen Systemen, also Kulturen.*
2. *Sie sind dynamische Systeme, die sich durch dieses Auseinandersetzung mit anderen Kulturen oder durch interne Prozesse wandeln und sich eine Geschichte schaffen.*
3. *Sie sind interaktionale Systeme; sie sind von Menschen gemacht, wie stark auch überlegende Kräfte die Grundstrukturen legen mögen [...]*
4. *Sie sind differenzierte Systeme; sie setzen sich aus vielen Subsystemen, also Teilkulturen zusammen. Das ist das Feld der Soziologie.¹¹³*

¹¹³ Bernd Thum: Die Internationalisierung des Hochschulwesens und der ‚Dialog der Kulturen‘, in: ALECSO The Arab League Educational, Cultural and Scientific Organization und Konrad-Adenauer-Gesellschaft (Hrsg): Die Internationalisierung des Hochschulwesens und die Kooperation zwischen Deutschland und den arabischen Ländern. Akten der Tagung Tunis 8. und 9. Dezember 2007, Tunis 2008, S. 247

Gerade im Mittelmeerraum lässt sich ein solches Kulturverständnis besonders deutlich nachvollziehen und begründen. Ein für die AKBP funktionalisierbarer Kulturbegriff beinhaltet den Austausch und die Begegnung mit anderen Kulturen – im weitesten Sinne also das, was wir „Interkulturalität“ nennen. Ein solches Verständnis von Interkulturalität trägt dem wechselseitigen, verdichteten Kommunikationsprozess, in den die Mittelmeerkulturen eingebunden sind, besser Rechnung als ein häufig noch vorzufindendes statisches Kulturverständnis, das der Dynamik der Region nicht gerecht wird und der Wahrnehmung ihrer Potenziale im Wege steht.

B. Entwicklung einer gemeinsamen Kommunikationskultur

Wenn wir von der Notwendigkeit sprechen, eine gemeinsame Kommunikationskultur zu entwickeln, müssen wir uns dabei im Klaren sein, dass die arabischen Länder südlich des Mittelmeeres den Norden immer noch in einer diskurs- und dialogbestimmenden Position sehen. Daraus erwächst die Vorstellung, der Norden habe dem Süden gegenüber Erwartungen zu erfüllen, er befinde sich gewissermaßen in einer „Bringschuld“, wie es der tunesische Germanistikprofessor Mounir Fendri in einem Interview mit dem Verfasser auf der Gründungskonferenz der Stiftung Wissensraum Europa – Mittelmeer e. V. (WEM) Ende Oktober in Rabat/Marokko ausgedrückt hat:

Die Länder der südlichen Mittelmeerufer haben die Gewohnheit zu erwarten, dass der Norden einen Schritt in unsere Richtung macht und Positives leistet.¹¹⁴

¹¹⁴ Ein Zusammenschnitt der unterschiedlichen Interviews auf der Gründungskonferenz der WEM-Stiftung findet sich als Hörbeitrag auf der ifa-Internetseite unter: http://www.ifa.de/fileadmin/pdf/stipendienprogramm/Stimmen_der_Gruendungskonferenz_in_Rabat_Marcel_Ernst.MP3, 30.12.2010, 15:19h

Derartige Erwartungshaltungen zu überwinden ist nicht einfach. Ein erster Schritt, um die Dichotomie von Geber und Nehmer zu überwinden, wäre ein gemeinsames Kommunikations- und Kooperationsmodell, das einem auf Wechselseitigkeit angelegten Austausch zugrunde gelegt wird.¹¹⁵ Vorher gilt es, zu eruieren, auf welchen gesellschaftlichen Feldern der Kulturbeziehungen (zum Beispiel Sprache, Religion, Wirtschaft, Politik, Bildung, Wissenschaft) neuralgische Punkte ausgemacht werden können und wo aufgrund einer gemeinsamen Basis besonders gut kooperiert werden kann (vgl. Abschnitt 5.).

C.1. Sozio-kultureller und inter-kultureller Kontext: Wissen übereinander schaffen

Um die Kultur- und Bildungsarbeit der Mittlerorganisationen im ‚erweiterten‘ Mittelmeerraum künftig effizienter zu gestalten, müssen Wirklichkeit und Anspruch der Begegnungen zwischen Menschen aus europäischen und arabischen Kulturen analysiert werden. Ein interkultureller Diskurs setzt „eine komplexe und zeitgebundene Interpretationsleistung von analysierenden Subjekten“¹¹⁶ voraus. Um interkulturelles Denken und Handeln zu erlernen, brauchen die Menschen zunächst einmal Wissen über den jeweils Anderen. Oder, wie Ortrud Gutjahr es formuliert:

*Interkulturalität ist somit auch als Ausdruck einer gesellschaftsspezifischen Aufmerksamkeitsverschiebung im Zeichen eines neuen Wissens- und Erklärungsbedarfs zu verstehen.*¹¹⁷

115 Einen Ansatz für die ‚euromediterrane Wissenschaftskommunikation‘ bietet Thum (2008), S. 247-249

116 Rita Franceschini: Interkulturalität als Deutungsangebot. Für eine kritische Beobachtung des Rekurses auf Kulturalität, in: Bernd Thum und Thomas Keller (Hrsg.): Interkulturelle Lebensläufe, in: Stauffenburg Discussion. Studien zur Inter- und Multikultur, Bd. 10, hg. von u. a. Elisabeth Bronhofen, Michael Kessler, Wolfgang Graf Vitzthum, Tübingen 1998, S. 120

117 Gutjahr (2007), S. 147

Dieses Wissen wird natürlich in erster Linie durch die persönlichen Begegnungen geschaffen. Das CrossCulture-Programm des ifa zeigt, welche Bedeutung die Mobilität von Menschen unterschiedlicher Kulturen hat und wie sie zur Schaffung und dem Austausch von Wissen gefördert werden kann. Eine solche interkulturelle Programm- und Projektarbeit sollte konzeptionell und operativ weiter ausgebaut werden. Rachid Lamrani schreibt dazu:

*Die im Fortgang der Mobilität und durch sie gesammelten Einsichten, Erfahrungen und Erlebnisse – annehme wie unangenehme – transformieren bisherige Weltanschauungen und -normen in neue Erkenntnisse, also neue Bildung.*¹¹⁸

Der Mittelmeerraum bietet ein nahezu unererschöpfliches Wissenspotenzial. Es muss nur genutzt werden. Die Themen Wissen und Bildung stehen in den kommenden Jahren auf der politischen Agenda ganz weit vorne – sowohl in Europa als auch in den arabischen Ländern im südlichen Mittelmeerraum. „Über das Schreiben und Lesen“, so Wolfgang Meißner,

*gewinnen Menschen Autonomie, um in einem rechtsstaatlichen System, wo Gesetze verschriftet sind, als Einzelner oder als Gruppe gehört zu werden.*¹¹⁹

Verschriftlichung von Wissen bedeute auch eine

118 Rachid Lamrani (Fés/Marokko): Araber und Europäer. Die geographisch-landeskundliche Dimension gegenseitiger Wahrnehmung im Zeitalter der arabischen ‚Renaissance‘, in: Nilüfer Kuruyazici, Sabine Jahn, Ulrich Müller, Priska Steger u. Klaus Zelewitz (Hrsg.): Schnittpunkte der Kulturen. Gesammelte Vorträge des Internationalen Symposiums. 17.-22. September 1996, Istanbul/Türkei, Stuttgart 1998 (= Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik, hrsg. von Ulrich Müller, Franz Hundsnurscher und Cornelius Sommer; Publikationen der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik, 6), S. 52

119 Wolfgang Meißner im Interview mit dem Verfasser am 27.10.2010 in Rabat, Marokko

Versicherung kollektiver Geschichte und Wahrnehmung und eine Absicherung gegenüber einer Übermacht; und die ist in Ländern wie Marokko vorhanden.¹²⁰

C.2. Entwicklung einer Kommunikationsstrategie zur medialen Wissensvermittlung

Zentrale Bedeutung bei der Vermittlung von kulturspezifischem Wissen haben naturgemäß die Medien. Dabei kommt den Öffentlich-Rechtlichen gemäß ihrem Bildungsauftrag eine besondere Verantwortung zu. Denn:

Sie bestimmen das Wissen, das wichtig und relevant ist, das Wissen, das gelernt werden soll und muss. Zumindest stellen sie Empfehlungen dar, welches Wissen für wen gesellschaftlich und kulturell relevant ist und welches nicht.¹²¹

Die AKBP kann ihren Beitrag dazu leisten, indem sie eine auf das Kulturthema Mittelmeerraum und seine Bedeutung für Deutschland und Europa ausgerichtete Kommunikationsstrategie entwickelt. Diese sollte etwa durch eine intensive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit umgesetzt werden.

D. Dialog mit den Gesellschaften unter dem Aspekt „Kultur als Ganzes“ führen

Die kulturwissenschaftlichen Konzepte der Dialektik des Eigenen und Fremden, des interkulturellen Austauschs/Dialogs sind zwar fraglos in der AKBP verstanden und in Teilen auch aufgenommen worden. Doch bei der Vermittlung von Kultur als „Ganzem“, d. h. im Sinne einer allgemeinen Begrifflichkeit insbesondere in Texten „zeitknapper“ Kommunikationsmedien (Internet und Email) hapert es. Ein Beispiel: Für eine effektive und effiziente Ansprache von Zielgruppen wie etwa Journalisten gilt es zu beachten, dass aufgrund neuer Arbeitsprozesse und -organisationen die Zeit, die für die Informationsaufnahme aufgewendet wird, begrenzt ist. Wesentliche Informationen etwa zum Kulturverständnis der AKBP müssen schnell zugänglich gemacht und verständlich kommuniziert werden. Die AKBP muss daher ein kulturwissenschaftlich fundiertes Verständnis von Kultur und dem Konzept der Interkulturalität in eine kommunikativere Sprache übersetzen, das heißt deutlicher benennen, welchen Wert und welche Bedeutung Kultur als „Ganzes“ in europäischen wie arabischen Ländern für einen funktional ‚erweiterten‘ Mittelmeerraum hat, der – auch dies wäre darzulegen – auch Deutschland integriert.

E. Kriterien für einen „erfolgreichen“ interkulturellen Dialog definieren

Damit von erfolgreichen interkulturellen Begegnungen gesprochen werden kann, sollten die Mittlerorganisationen in ihrer Programmarbeit auf Analyseverfahren aus der Forschung zum Thema Interkulturelle Kommunikation zurückgreifen. Hans-Jürgen Lüsebrink hat Kriterien entwickelt, die in der Evaluation von Programmen, Projekten und Initiativen der deutschen AKBP im

¹²⁰ Ebd.

¹²¹ Wolfgang Müller-Funk: Kulturtheorie. Einführung in Schlüsseltexte der Kulturwissenschaften, Tübingen/Basel 2006, S. 205

Mittelmeerraum berücksichtigt werden sollten. Sie umfassen die Kategorien

*soziale Bedeutung, Sprachhandlung, Gesprächsorganisation, Themen von öffentlichen/privaten Kommunikationssituationen, Direktheit/Indirektheit, kulturspezifische Werte/Einstellungen und Handlungen*¹²².

Von diesen Kriterien ausgehend sollten für eine erfolgreiche interkulturelle Kommunikation neben soziokulturellen, politischen, ökonomischen Strukturen und Weltanschauungen auch psychologische Prozesse und individuelle Dispositionen berücksichtigt werden. Die AKBP sollte den interkulturellen Dialog in seinem Prozesscharakter und seiner Offenheit betrachten.

Demnach können vier Phasen unterschieden werden: 1. Die Bewusstmachung des Einflusses eigener kultureller Muster zur Wahrnehmung der anderen Kultur, das heißt die reflexive und wertfreie Differenzwahrnehmung. 2. Die im Dialog entwickelte Erkenntnis, dass Schlüsselbegriffe kulturell geprägt sind („Annäherung an die interkulturelle Bedeutung eines Begriffs“¹²³). 3. Das Verstehen des Anderen durch einen Perspektivwechsel und Empathie als Voraussetzung für einen interkulturellen Dialog. 4. Das Verständnis kultureller Signifikanten über die eigenen ‚Kultur-Grenzen‘ hinaus sowie das Erkennen von Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten. Als Grundsatz sollte gelten:

*Dialogisches Sprechen ist mit kommunikativem Handeln und monologisches Sprechen mit strategischem Handeln verbunden*¹²⁴.

Wichtig ist auch, dass interkulturelle Kommunikation nicht darin besteht, möglichst alles über eine andere Kultur zu lernen, sondern von ihr zu lernen. Der Erwerb von kulturspezifischem und gesellschaftspolitischem Wissen über den Mittelmeerraum ermöglicht eine

*Erweiterung der Wahrnehmungs-, Interpretations- und Handlungsalternativen“, (um sich) „von ungewünschtem Stereotypisieren und Übergeneralisieren abzugrenzen.*¹²⁵

Eine entscheidende Voraussetzung für den interkulturellen Dialog ist die Bereitschaft, „Gewohnheiten und Selbstverständlichkeiten hinterfragen zu lassen und Kompromisse auszuhandeln“¹²⁶. Über

*die Wahrnehmung und die Anerkennung der Unterschiede und [...] deren Überwindung können fruchtbare Ergebnisse erzielt werden und eine Annäherung aneinander erfolgen.*¹²⁷

F. Kulturelle Divergenzen und Konvergenzen in einem ausbalancierten Dialog-Modell gleichermaßen berücksichtigen

Divergenzen und Konvergenzen, also Differenzen und Gemeinsamkeiten zwischen europäischen und arabischen Kulturen im Mittelmeerraum, speziell im Maghreb, sollten kulturwissenschaftlich erschlossen und möglichst objektiv nach Regeln eines gemeinsam zu erarbeitenden

122 Lüsebrink (2008), S. 315/316

123 Hamid Reza Yousefi: Toleranz als Weg zur interkulturellen Kommunikation und Verständigung, in: Hamid Reza Yousefi, Klaus Fischer u. Ina Braun (Hrsg.): Wege zur Kommunikation. Theorie und Praxis interkultureller Toleranz, Nordhausen 2006, S. 19-48, PDF, S. 11 unter: <http://www.yousefi-interkulturell.de/komm.pdf>, 26.01.2011, 18:00h

124 Ebd., S. 7

125 Elias Jammal u. Ulrike Schwegler: Interkulturelle Kompetenz im Umgang mit arabischen Geschäftspartnern. Ein Trainingsprogramm, Bielefeld 2007, S. 86

126 Karola Kreutner: Auf dem Weg der Annäherung. Erfahrungen aus der Hochschulkooperation zwischen der Evangelischen Fachhochschule Freiburg und der Universidad Mayor de San Andrés La Paz, in: Arnd Götzelmann und Wilhelm Schwendemann (Hrsg.): Inter-Kulturalität, in: Evangelische Hochschulperspektiven Band 2, Freiburg 2006, S. 207

127 Ebd.

deutsch-europäisch-arabischen Dialog-Modells behandelt werden. Es sollte sich dabei um ein (selbst-)reflexives Dialog-Modell handeln, das, ohne verallgemeinernde europäische und arabische Stereotypen zu konstruieren und zu tradieren, Verbindendes und Trennendes im jeweiligen kulturellen Kontext benennt und definiert. Mit Bezug auf das nach 2001 entstandene

*Bedürfnis [...] wieder zu mehr Sachlichkeit zu kommen, einander wieder besser zu verstehen, das Verbindende stärker zu betonen als das Trennende, an Gemeinsamkeiten zu arbeiten*¹²⁸,

ist dennoch daran festzuhalten, dass in einem gleichberechtigten Dialog auch Trennendes darzustellen und konstruktive Kritik zu üben ist.

4.4. Mediatoren: Die Rolle von „interkulturellen Persönlichkeiten“ und Kulturvermittlern in einem euro-mediterranen Dialog stärken

A. Das Selbstverständnis der AKBP als Mediatorin formulieren

Indem die AKBP den Dialog zwischen Menschen aus Deutschland, Europa und den Ländern der südlichen Mittelmeerufer initiiert, kann sie zunächst selbst als Vermittlerin bzw. Mediatorin den Kultur- und Wissensaustausch im ‚erweiterten‘ Mittelmeerraum durch interkulturelle Begegnungen in einem erweiterten Kommunikationszusammenhang inszenieren und intensivieren. Die AKBP sollte daher die Rolle eines leitenden und gleichzeitig moderierenden Mediators in einem kulturwissenschaftlich

begründeten und begleiteten euro-mediterranen Dialog übernehmen. Dabei sollte insbesondere die Rolle der maghrebinischen Migranten stärker in das Blickfeld der auswärtigen Kultur- und Bildungsarbeit gerückt werden. Die eingesetzten Medien können dabei die kulturelle Vermittlungsarbeit unterstützen.

B. Konzeptentwicklung zur Stärkung der Rolle von Migranten als Mediatoren

Die Erfahrungen, das Wissen und die Kompetenz der Migranten sind für den Dialog zwischen den Menschen im „erweiterten“ Mittelmeerraum von großer Bedeutung. Gerade die Literatur aus dem Maghreb ist Teil eines kulturellen Erbes¹²⁹. Auf der Metaebene veranschaulicht die Migrantenliteratur die Wechselseitigkeit und Widersprüchlichkeit von Kulturen und kann zu gesellschaftspolitischen Veränderungen oder einem kulturellen Wandel beitragen. Die AKBP sollte daher ein Konzept entwerfen, das die Rolle von Migranten aus dem Mittelmeerraum, speziell aus dem Maghreb in Deutschland und Europa stärkt. Diese „interkulturellen Persönlichkeiten“ können Orientierung vermitteln und Vorbildfunktion übernehmen, indem sie als Mediatoren für einen interkulturellen Dialog ihre Erkenntnisse und Erfahrungen an junge Menschen aus unterschiedlichen Bildungsschichten weitergeben. Autorinnen und Autoren aus dem Maghreb wie Assja Djebar (Algerien) oder Tahar Ben Jelloun (Marokko)¹³⁰ haben über Jahrzehnte Erfahrungen

129 Für Bernd Thum erfasst der Begriff ‚kulturelles Erbe‘ „die Vielschichtigkeit, Vielgestalt, die Polyvalenz und die aus Widersprüchen gespeiste Dynamik einer Kultur [...] wie auch ihre Entstehung aus interkulturellen Integrationen“. Vgl. Bernd Thum: Bildungspolitische Modernisierung in Europa. Eine notwendige Konsequenz aus dem Einigungsprozess, in: Peter Delvaux und Jan Papiór (Hrsg.): Eurovisionen. Vorstellungen von Europa in Literatur und Philosophie (= Duitse Kroniek, Bd. 46), Amsterdam/Atlanta 1996, S. 285

130 Vgl. Khalid Al-Maaly und Mona Naggag: Lexikon arabischer Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts, Heidelberg 2004, S. 56-58

128 Alfred Schlicht: Die Araber und Europa. 2000 Jahre gemeinsamer Geschichte, Stuttgart 2008, S.197

in zwei Kulturen gesammelt und verfügen über ein hohes Maß an interkultureller Kompetenz. Ihre Biographien weisen eine Reihe gemeinsamer Merkmale auf. Neben den Erfahrungen in einer kolonialen oder zumindest postkolonialen Gesellschaft und deren Unabhängigkeitsbestrebungen, etwa im Algerienkrieg, sind das ein Studium an einer Universität im Maghreb oder in Europa, eine Tätigkeit als Wissenschaftler, Journalist oder Lehrer, Erlebnisse und Erkenntnisse im französischen Exil und schließlich ein starkes gesellschaftspolitisches Engagement für die Menschen im Maghreb, für Frieden, Freiheit, Unabhängigkeit, im weitesten Sinne für Demokratie:

Der gemeinsame Nenner schon der ersten Generation ist das gesellschaftliche Eintreten für die Sache des Maghreb mit den Mitteln der Literatur.¹³¹

Diese maghrebischen Autoren schreiben stets aus dem Blickwinkel zweier Kulturen, was ihnen gerade bei der europäischen Leserschaft eine hohe Glaubwürdigkeit verleiht. Mit dem Medium Literatur verleihen sie ihren Erfahrungen eines individuellen wie kulturellen Identitätskonflikts Ausdruck. Dabei nehmen sie Bezug auf Begriffe wie Heimat oder Sprache und thematisieren die Dialektik des „Eigenen“ und „Fremden“. Frankoalgerische Autorinnen wie Leïla Marouane¹³² oder Assja Djebar beschäftigen sich zudem mit dem Thema weibliche und männliche Rollenverständnisse in den maghrebischen Gesellschaften und berühren so auch Gender-Aspekte. Auch wenn sich

u. S. 81-84

131 Michael Einfalt: Emanzipation von der Kolonialmacht. Zur Herausbildung des „roman maghrébin d' expression française“ in den 1950er Jahren, in: Eva Kimminich (Hrsg.): Kulturelle Identität. Konstruktionen und Krisen, in: Welt. Körper. Sprache. Perspektiven kultureller Wahrnehmungs- und Darstellungsformen, Bd.3, Frankfurt am Main 2003, S. 219

132 Vgl. Matthias Sander: „Mohamed und die blonden Europäerinnen. Die Franko-Algerierin Leïla Marouane präsentiert ihren aktuellen Roman im Literaturhaus“, in: Forum der Kulturen Stuttgart e.V., Stuttgart (Hrsg.): Begegnungen der Kulturen. Interkultur in Stuttgart, Heft 02/11, Stuttgart 2011, S. 11

Schriftsteller oft nicht als „Kulturvermittler“ verstehen, sondern wie Beqë Cufaj „als Schreiber, der Geschichten erzählt und es seinen Lesern überlässt, sie zu interpretieren“¹³³, können sie, meist unbewusst, im Sinne der AKBP als Mediatoren zwischen den Kulturen wirken.

4.5. Kommunikations- und Kooperationsfelder der AKBP-Praxis: Medien, Kunst, Literatur – Persönliche und institutionelle euro-mediterrane Vernetzung

A. Integration von Medien und Kunst in die Kultur- und Bildungsarbeit im Mittelmeerraum

Medien und Kunst können in Verbindung mit interkulturellen Begegnungen den Alltag der Menschen, ihre Einstellungen und Sichtweisen auf andere Kulturen verändern und entscheidend dazu beitragen, Vorurteile und Stereotypen abzubauen. Diese Schlüsselrolle von Medien und Kunst sollte daher nicht nur in den Dialog-Konzepten der AKBP, sondern auch in Projekten der Kultur- und Bildungsarbeit im Mittelmeerraum berücksichtigt werden. Insbesondere die Literatur ist zum großen Teil Ausdruck verschriftlichter Kulturwissens. Speziell die Migrantenliteratur aus dem Maghreb zeigt, was Menschen südlich und nördlich des Mittelmeeres über und von der jeweils anderen Kultur erfahren oder lernen können. Nun darf man in der AKBP freilich nicht den Fehler machen, davon

133 Vgl. Monika Unkelbach: „Ich kein Kulturvermittler“. Der Schriftsteller Beqë Cufaj, in: Forum der Kulturen Stuttgart e.V., Stuttgart (Hrsg.): Begegnungen der Kulturen. Interkultur in Stuttgart, Heft 02/11, Stuttgart 2011, S. 10

auszugehen, dass Kunst grundsätzlich „universell zugänglich und verständlich“ ist (Bauer 2007). Kulturelle Programmarbeit darf die „Fremdheit kultureller Phänomene“ nicht verkennen.¹³⁴ Im Mittelmeerraum wäre eine Neubelebung vieler Projekte und Initiativen auf den Feldern Medien und Kunst möglich. Mittlerorganisationen wie das Goethe-Institut oder das ifa sollten neue Projektideen entwickeln, die bewusst Literatur und interkulturelle literarische Begegnungen in medienorientierte Kommunikationskonzepte integrieren. Diese Begegnungen müssten auf breitere Bevölkerungskreise und die Zivilgesellschaften in „Nord“ und „Süd“ zielen.

B. Institutionalisierung eines „euro-mediterranen Literaturdialogs“

Norbert Mecklenburg schreibt zur Rolle der Literatur im interkulturellen Dialog, sie

*ermöglicht interkulturelle Kommunikation und interkulturelles Verstehen in einzigartiger, durch kein anderes Medium ersetzbarer Weise.*¹³⁵

Die Erfahrungen des „deutsch-arabischen Literaturforums MIDAD“ haben Mecklenburgs These bestätigt. Dieses Netzwerk sollte daher mit konkreten Projekten ausgebaut und im Rahmen einer neuen „Mittelmeer-Strategie“ in der AKBP auf den euro-mediterranen Raum zugeschnitten werden. Um einen wesentlichen Beitrag für einen nachhaltigen, wechselseitig angelegten Kultur- und Wissenschaftsaustausch im ‚erweiterten‘ Mittelmeerraum leisten zu können, wollen wir abschließend die Institutionalisierung eines „deutsch-europäisch-arabischen Literaturdialogs“ in vier Phasen vorschlagen:

1. Empirische Untersuchungen und Evaluationen der Projektarbeit (Goethe-Institut, ifa) mit Beteiligung kooperierender Hochschulen im „Wissensraum Mittelmeer“.
2. Politisch-kulturelle Konzeptbildung für ein operatives „euro-mediterranes Literaturnetzwerk“ (persönliche und institutionelle Vernetzung, bspw. durch wechselseitige Lesereisen und Lesungen)
3. Substanzielle „kulturelle Vermittlungsarbeit“ durch die Einrichtung eines medialen „euro-mediterranen Literaturforums“ in Form einer Internetseite
4. Kommunikation, Begleitung und Vernetzung des Dialog-Projekts durch intensive Öffentlichkeitsarbeit (verstärkt im Online- und Printbereich)

Die Begriffe Dialog, Netzwerk und Forum wurden hier bewusst differenziert verwendet. Denn es ist zwischen der übergeordneten kultur- und bildungspolitischen Ebene eines „euro-mediterranen Literaturdialogs“, der Deutschland, Europa und die arabischen Länder im südlichen Mittelmeerraum einschließt, und der Konzeptions- und Umsetzungsebene in Form eines „euro-mediterranen Literaturnetzwerks“ und eines medialen „euro-mediterranen Literaturforums“ zu unterscheiden.

Die in dieser Studie vorgetragenen Handlungsempfehlungen und Vorschläge sowie der Beitrag insgesamt schließen im Zusammenhang mit den Ereignissen in Ägypten mit einem Zitat von Jan Ross und Bernd Ulrich in der Ausgabe der ZEIT vom 3. Februar 2011:

Die neue arabische Welt wird weniger bequem sein, kein Stein auf einem geopolitischen Schachbrett mehr, sondern eine dreidimensionale Landschaft mit echten Menschen, die uns von Gleich zu Gleich begegnen und ihre Ansprüche anmelden werden. [...] Aber wie mögen sich

¹³⁴ Bauer (2007), S. 643

¹³⁵ Mecklenburg (2008), S. 88

diejenigen, die bei uns leben, fühlen, wenn wir gegenüber ihren Heimatländern so reden, denken und handeln, wie das in den letzten Jahren der Fall war? [...] Wie sollten sie sich da bei uns zu Hause fühlen? Nein, der Westen hat nicht an seine eigenen Werte geglaubt, nicht daran, dass Freiheit etwas Urmenschliches ist – es war eine Schande.¹³⁶

¹³⁶ Jan Ross u. Bernd Ulrich: Sie sind so frei. Wie die Revolution in Arabien unser Weltbild zum Einsturz bringt, in: DIE ZEIT, Nr. 6 (66. Jhrg.), 03.02.2011

LITERATUR- VERZEICHNIS

A. Gedruckte Publikationen

Al-Maaly, Khalid/Naggar, Mona: Lexikon arabischer Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts, Heidelberg 2004

Assmann, Aleida: Einführung in die Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen, Berlin 2008 (= Grundlagen der Anglistik und Amerikanistik, Bd. 27, hrsg. v. Rüdiger Ahrens u. Edgar W. Schneider)

Bauer, Gerd Ulrich: Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik, in: Jürgen Straub, Arne Weidemann u. Doris Weidemann (Hrsg.): Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe. Theorien. Anwendungsfelder, Stuttgart/Weimar 2007, S. 637-646

Bauer, Gerd Ulrich: Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik, in: Alois Wierlacher und Andrea Bogner (Hrsg.): Handbuch interkulturelle Germanistik, Stuttgart 2003, S. 132-143

Bauer, Gerd Ulrich: Die dritte Säule der Politik. Zur Konzeptualisierung auswärtiger Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland nach 1970, in: Alois Wierlacher (Hrsg.): Kulturthema Kommunikation. Konzepte. Inhalte. Funktionen. Festschrift und Leistungsbild des Instituts für Internationale Kommunikation und Auswärtige Kulturarbeit (IK Bayreuth) aus Anlass seines zehnjährigen Bestehens. 1990 – 2000, Möhnese 2000, S. 439-451.

Bauer, Gerd Ulrich: Viel Praxis, wenig Theorie – Kulturelle Programmarbeit: Kunst, Musik, Literatur, Film, Architektur, in: Kurt-Jürgen Maaß (Hrsg.): Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Studium und Praxis, Baden-Baden 2009, S. 127-148

Braudel, Fernand/Duby, Georges/Aymard, Maurice: Die Welt des Mittelmeeres. Zur Geschichte und Geographie kultureller Lebensformen, Frankfurt a.M. 2006

Braudel, Fernand: Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II., Bd. 1-3, Frankfurt a.M. 1990

Burtscher-Bechter, Beate/Haider, Peter W./Mertz-Baumgartner, Birgit/Rollinger, Robert (Hrsg.): Grenzen und Entgrenzungen. Historische und kulturwissenschaftliche Überlegungen am Beispiel des Mittelmeerraums, Würzburg 2006 (= Saarbrücker Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft, Bd. 36)

Ebert, Johannes: Einleitung. Midad – Eine interkulturelle Annäherung, in: Johannes Ebert (Hrsg.): Midad – Das deutsch-arabische Stadtschreiberprojekt. Vorworte von Jutta Limbach und Mahmoud Darwish, Heidelberg 2007

Einfall, Michael: Emanzipation von der Kolonialmacht. Zur Herausbildung des „roman maghrébin d’ expression française“ in den 1950er Jahren, in: Eva Kimminich (Hrsg.): Kulturelle Identität. Konstruktionen und Krisen, Frankfurt am Main 2003, S. 213-247 (= Welt. Körper. Sprache. Perspektiven kultureller Wahrnehmungs- und Darstellungsformen, Bd.3)

Erdle, Steffen: Bildung-, Hochschul- und Wissenschaftspolitische Zusammenarbeit in der Euro-Mediterranen Partnerschaftkooperation, in: Kurt Jürgen Maaß und Bernd Thum (Hrsg.): Deutsche Hochschulen im Dialog mit der Arabischen Welt, Karlsruhe 2009, S. 32-46 (= Schriften ‚Wissensraum Europa – Mittelmeer‘)

Fleischer, Michael: Kulturtheorie. Systemtheoretische und evolutionäre Grundlagen, Oberhausen 2001 (= Beiträge zur Kulturwissenschaft, Bd. 5)

Franceschini, Rita: Interkulturalität als Deutungsangebot. Für eine kritische Beobachtung des Rekurses auf Kulturalität, in: Bernd Thum u. Thomas Keller (Hrsg.): Interkulturelle Lebensläufe, Tübingen 1998, S. 119-138 (= Stauffenburg Discussion. Studien zur Inter- und Multikultur, Bd. 10)

Gaier, Ulrich: Herder als Begründer des modernen Kulturbegriffs, in: Renate Stauf und Cord-Friedrich Bergahn: Johann Gottfried Herder. Europäische Kulturtheorie zwischen historischer Eigenart und globaler Perspektive, Heidelberg 2007, S. 5-18 (= Germanisch-Romanische Monatsschrift, Bd. 57)

Gertel, Jörg: Zielgruppe Jugend. Zugänge zum Arbeitsmarkt in Rabat, in: Günter Meyer (Hrsg.): Die Arabische

- Welt im Spiegel der Kulturgeographie, Mainz 2004, S. 288–296 (= Veröffentlichungen des Zentrums für Forschung zur Arabischen Welt (ZFAW), Bd.1)
- Gnodtke, Hans-G.: Vorwort, in: Institut für Auslandsbeziehungen e.V., Stuttgart (Hrsg.): European-Muslim Cultural Dialogue. Impressions of the First Year 2005 – CrossCulture Internships – Documentation with an Annex in German, Stuttgart 2006, S.75-76
- Greenblatt, Stephen: Cultural Mobility. A Manifesto. Mit Beiträgen von Ines G. upanov, Reinhard Meyer-Kalkus, Heike Paul, Pál Nyiri u. Friederike Pannewick, Cambridge 2009
- Hall, Stuart: Wann gab es das „Postkoloniale“? Denken an der Grenze, in: Sebastian Conrad u. Shalini Randeria (Hrsg.): Jenseits des Eurozentrismus: Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften, Frankfurt a.M./New York 2002, S. 219-246
- Hansen, Klaus P.: Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung, 2. Aufl., Tübingen/Basel 2000
- Henkel, Steffen: cifa crossculture. Stuttgart, in: Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) e.V., Stuttgart (Hrsg.): European-Muslim Cultural Dialogue. Impressions of the First Year 2005 – CrossCulture Internships – Documentation with an Annex in German, Stuttgart 2006, S. 82-85
- Hoppe, Stephan: Medientexte. Epoche/Kulturraum, in: Claudia Liebrand, Irmela Schneider, Björn Bohnenkamp, und Laura Frahm (Hrsg.): Einführung in die Medienkulturwissenschaft, Münster 2005, S. 268 - 278 (= Einführungen Kulturwissenschaft, Bd. 1)
- Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) e.V. Stuttgart (Hrsg.): Der Westen und die islamische Welt. Eine muslimische Position, 2. Aufl., Stuttgart 2007
- Institut für Auslandsbeziehungen e.V., Stuttgart (Hrsg.): European-Muslim Cultural Dialogue. Impressions of the First Year 2005 – CrossCulture Internships – Documentation with an Annex in German, Stuttgart 2006
- Irmscher, Hans Dietrich (Hrsg.): Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit, Johann Gottfried Herder (1774), Stuttgart 2003
- Jammal, Elias/Schwegler, Ulrike: Interkulturelle Kompetenz im Umgang mit arabischen Geschäftspartnern. Ein Trainingsprogramm, Bielefeld 2007
- Kreutner, Karola: Auf dem Weg der Annäherung. Erfahrungen aus der Hochschulkooperation zwischen der Evangelischen Fachhochschule Freiburg und der Universidad Mayor de San Andrés La Paz, in: Arnd Götzelmann und Wilhelm Schwendemann (Hrsg.): Interkulturalität, Freiburg 2006, S. 201-208 (= Evangelische Hochschulperspektiven, Bd. 2)
- Kuhnert, Barbara/Kilian-Yasin, Katharina/Höglmeier, Manuela u. Ibrahim, Sonja: Einleitung in: Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) e.V., Stuttgart (Hrsg.): European-Muslim Cultural Dialogue. Impressions of the First Year 2005 – CrossCulture Internships – Documentation with an Annex in German, Stuttgart 2006, S. 71-81
- Lamrani, Rachid: Araber und Europäer. Die geographisch-landeskundliche Dimension gegenseitiger Wahrnehmung im Zeitalter der arabischen ‚Renaissance‘, in: Nilüfer Kuruyazici, Sabine Jahn, Ulrich Müller, Priska Steger und Klaus Zelewitz (Hrsg.): Schnittpunkte der Kulturen. Gesammelte Vorträge des Internationalen Symposiums. 17.-22. September 1996, Istanbul/Türkei, Stuttgart 1998, S. 47-62 (= Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik. Publikationen der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik, 6)
- Lüsebrink, Hans-Jürgen: Kulturraumstudien und Interkulturelle Kommunikation, in: Ansgar Nünning u. Vera Nünning (Hrsg.): Einführung in die Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen. Ansätze. Perspektiven, Stuttgart 2008, S.307-322
- Maaß, Kurt-Jürgen (Hrsg.): Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Studium und Praxis, 2. Auflage, Baden-Baden 2009
- Maaß, Kurt-Jürgen u. Thum, Bernd (Hrsg.): Deutsche Hochschulen im Dialog mit der Arabischen Welt, Karlsruhe 2009 (= Schriftenreihe Wissensraum Europa – Mittelmeer, Bd. 1)
- Mecklenburg, Norbert: Das Mädchen aus der Fremde. Germanistik als interkulturelle Literaturwissenschaft, München 2008

- Metzler, Gabriele: Europa und das Mittelmeer: Die historische Dimension, in: Rudolf Hrbek u. Hartmut Marhold (Hrsg.): Der Mittelmeerraum als Region, Tübingen 2009, S.7-25 (= Europäisches Zentrum für Föderalismus-Forschung Occasional Papers, Nr. 35.)
- Müller-Funk, Wolfgang: Kulturtheorie. Einführung in Schlüsseltexte der Kulturwissenschaften, Tübingen/Basel 2006
- Nünning, Ansgar/Nünning, Vera: Einführung in die Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen. Ansätze. Perspektiven, Stuttgart/Weimar 2008
- Ortut Gutjahr: Interkulturelle Germanistik und Literaturwissenschaft, in: Jürgen Straub, Arne Weidemann u. Doris Weidemann (Hrsg.): Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe. Theorien. Anwendungsfelder, Stuttgart/Weimar 2007, S. 144-154.
- Parsons, Talcott: Akteur, Situation und normative Muster. Ein Essay zur Theorie sozialen Handelns, hrsg. und übersetzt von Harald Wenzel, Frankfurt am Main 1986
- Quenzel, Gudrun: Konstruktionen von Europa. Die europäische Identität und die Kulturpolitik der Europäischen Union, Bielefeld 2005
- Rieger, Stefan/Schahadat, Schamma/Weinberg, Manfred (Hrsg.): Interkulturalität. Zwischen Inszenierung und Archiv, Tübingen 1999 (= Literatur und Anthropologie, Bd. 6, hrsg. v. Gerhart v. Graevenitz)
- Sander, Matthias: Mohamed und die blonden Europäerinnen. Die Franko-Algerierin Leïla Maroune präsentiert ihren aktuellen Roman im Literaturhaus, in: Forum der Kulturen Stuttgart e.V. (Hrsg.): Begegnungen der Kulturen. Interkultur in Stuttgart, Heft 02/11, Stuttgart 2011, S. 11
- Schäfer, Isabel: Vom Kulturkonflikt zum Kulturdialog. Die kulturelle Dimension der Euro-Mediterranen Partnerschaft (EMP), Baden-Baden 2007
- Schefold, Bertram u. Lenz, Thorsten (Hrsg.): Europäische Wissensgesellschaft. Leitbild europäischer Forschungs- und Innovationspolitik?, Berlin 2008 (= Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel, Bd. 26)
- Schlicht, Alfred: Die Araber und Europa. 2000 Jahre gemeinsamer Geschichte, Stuttgart 2008
- Schmitz-Emans, Monika: Vom Archipel des reinen Verstandes zur Nordwestpassage. Strategien der Grenzziehung, der Reflexion über Grenzen und des ästhetischen Spiels mit Grenzen, in: Beate Burtscher-Bechter, Peter W. Haider, Birgit Mertz-Baumgartner u. Robert Rollinger (Hrsg.): Grenzen und Entgrenzungen. Historische und kulturwissenschaftliche Überlegungen am Beispiel des Mittelmeerraums, Würzburg 2006, S. 19-47 (= Saarbrücker Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft, Bd. 36)
- Schumacher, Tobias: Maghreb-Staaten, in: Siegmund Schmidt, Gunther Hellmann u. Reinhard Wolf (Hrsg.): Handbuch zur deutschen Außenpolitik, Wiesbaden 2007, S521-531
- Schütte, Georg: Verstand und Verständigung – Hochschule und Wissenschaft, in: Kurt-Jürgen Maaß (Hrsg.): Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Studium und Praxis, Baden-Baden 2009, S. 149-170
- Stauf, Renate: „Was soll überhaupt eine Messung aller Völker nach uns Europäern?“ Der Europagedanke Johann Gottfried Herders, in: Renate Stauf und Cord-Friedrich Berghahn: Johann Gottfried Herder. Europäische Kulturtheorie zwischen historischer Eigenart und globaler Perspektive, Heidelberg 2007, S. 45-60 (= Germanisch-Romanische Monatsschrift, Bd. 57)
- Stiftung Entwicklung und Frieden (Hrsg.): Brücken in die Zukunft. Ein Manifest für den Dialog der Kulturen. Eine Initiative von Kofi Annan, Frankfurt a. M. 2001
- Straub, Jürgen/Weidemann, Arne/Weidemann, Doris: Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe. Theorien. Anwendungsfelder, Stuttgart/Weimar 2007
- Thum, Bernd: Bildungspolitische Modernisierung in Europa. Eine notwendige Konsequenz aus dem Einigungsprozess, in: Peter Delvaux und Jan Papiór (Hrsg.): Eurovisionen. Vorstellungen von Europa in Literatur und Philosophie, Amsterdam/Atlanta 1996, S. 277-290 (= Duitse Kroniek, Bd. 46)

Thum, Bernd: Die Internationalisierung des Hochschulwesens und der ‚Dialog der Kulturen‘, in: ALECSO The Arab League Educational, Cultural and Scientific Organization und Konrad-Adenauer-Gesellschaft (Hrsg.): Die Internationalisierung des Hochschulwesens und die Kooperation zwischen Deutschland und den arabischen Ländern. Akten der Tagung Tunis 8. und 9. Dezember 2007, Tunis 2008, S. 245-254

Thum, Bernd: Geisteswissenschaften und Technik auf dem Weg zu neuen Wissensräumen. Initiativen der Universität Karlsruhe (TH) im euro-islamischen Dialog, in: Kurt-Jürgen Maaß und Bernd Thum (Hrsg.): Deutsche Hochschulen im Dialog mit der Arabischen Welt, Karlsruhe 2009, S. 74-93 (= Schriftenreihe Wissensraum Europa – Mittelmeer, Bd. 1)

Thum, Bernd: Kulturelle Identitäten im Zeitalter der Globalisierung, in: Jochen Tröger (Hrsg.): Streit der Kulturen, Heidelberg 2008, S. 41-65 (= Sammelband der Vorträge des Studium Generale der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg im Wintersemester 2006/2007)

Tibi, Bassam: Das Mittelmeer als Grenze oder als Brücke zur Welt des Islam?, in: Robert Bosch Stiftung (Hrsg.): Umbrüche und Aufbrüche. Europa vor neuen Aufgaben, Stuttgart 1994

Unkelbach, Monika: „Ich kein Kulturvermittler“. Der Schriftsteller Beqë Cufaj, in: Forum der Kulturen Stuttgart e.V., (Hrsg.): Begegnungen der Kulturen. Interkultur in Stuttgart, Heft 02/11, Stuttgart 2011, S. 10

Weiler, Bernd: Das Unbehagen in der Multikultur oder Über die Bedeutung von Grenzen im Zeitalter der „Neuen Völkerwanderung“, in: Beate Burtcher-Bechter, Peter W. Haider, Birgit Mertz-Baumgartner, Robert Rollinger (Hrsg.): Grenzen und Entgrenzungen. Historische und kulturwissenschaftliche Überlegungen am Beispiel des Mittelmeerraums, Würzburg 2006, S. 333-350 (= Saarbrücker Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft, Bd. 36)

Wierlacher, Alois (Hrsg.): Kulturthema Kommunikation. Konzepte. Inhalte. Funktionen, in: Festschrift und Leistungsbild des Instituts für Internationale Kommunikation und Auswärtige Kulturarbeit (IIK Bayreuth)

aus Anlass seines zehnjährigen Bestehens. 1990 – 2000, Möhnesee 2000

Wierlacher, Alois u. Bogner, Andrea (Hrsg.): Handbuch interkulturelle Germanistik, Stuttgart 2003

Yousefi, Hamid Reza: Toleranz als Weg zur interkulturellen Kommunikation und Verständigung, in: Hamid Reza Yousefi, Klaus Fischer u. Ina Braun (Hrsg.): Wege zur Kommunikation. Theorie und Praxis interkultureller Toleranz, Nordhausen 2006, S. 19-48

Yousefi, Hamid Reza/Braun, Ina: Interkulturelles Denken oder die Achse des Bösen. Das Islambild im christlichen Abendland, Nordhausen 2005 (= Bausteine zur Mensching-Forschung, Bd. 8)

B. Elektronische Publikationen

Auswärtiges Amt (Hrsg.): Auswärtige Kulturpolitik 2007/2008, Berlin 2008, unter: <http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/382826/publicationFile/3668/AKBP-Bericht0708.pdf>

Auswärtiges Amt (Hrsg.): Bericht zur Auswärtigen Kulturpolitik 2004, http://www.ifa.de/pdf/aa/akbp_bericht2004.pdf

Auswärtiges Amt (Hrsg.): Dialog mit der islamischen Welt, unter: <http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/382906/publicationFile/126418/Islamdialog.pdf>

Auswärtiges Amt (Hrsg.): Dialog zwischen den Kulturen, unter: <http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/337232/publicationFile/3378/DialogBroschuere.pdf>

Auswärtiges Amt: „Aktuelle Initiativen/Deutsch – Sprache der Ideen/Partner/Auswärtiges Amt“, unter: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/KulturDialog/Initiativen/DSDI/PartnerAA_node.html

Auswärtiges Amt: „Die Initiative Außenwissenschaftspolitik 2009“, PDF unter <http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/382834/publicationFile/4284/FlyerAWP.pdf>

- Auswärtiges Amt: „Ernst-Reuter-Initiative - Dialog und Verständigung zwischen den Kulturen“, PDF unter: <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Infoservice/Broschueren/ERI-Broschuere.pdf>
- Auswärtiges Amt: „Gemeinsam für mehr Verständigung“ unter: <http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/KulturDialog/InterkulturellerDialog/Konkret/KulturelleVerstaendigung.html>
- Auswärtiges Amt: „Interkultureller Dialog“, unter: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/KulturDialog/InterkulturellerDialog/Uebersicht_node.html
- Auswärtiges Amt: „Islamdialog konkret“, unter: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/KulturDialog/InterkulturellerDialog/IslamDialog_node.html
- Auswärtiges Amt: Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik 2002, Berlin 2003, unter: http://www.ifa.de/pdf/aa/akbp_bericht2002.pdf
- Auswärtiges Amt: Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik 2003, Berlin 2004, unter: http://www.ifa.de/pdf/aa/akbp_bericht2003.pdf
- Auswärtiges Amt: Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik 2008/2009, Berlin 2010, unter: http://www.ifa.de/fileadmin/pdf/aa/akbp_20082009.pdf
- Auswärtiges Amt: Leitsätze für die Auswärtige Kulturpolitik, Bonn 1970, unter: http://www.ifa.de/pdf/aa/akbp_leitsaetze1974.pdf
- Auswärtiges Amt: Organisationsplan des Auswärtigen Amtes (Stand: 14. Januar 2011), unter: <http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/373560/publicationFile/145557/Organisationsplan.pdf>,
- Auswärtiges Amt: Zehn Thesen zur kulturellen Begegnung und Zusammenarbeit mit Ländern der Dritten Welt, Bonn 1982, unter: <http://www.ifa.de/info/ifa-bibliothek/akpgrundlagen/auswaertiges-amt/>
- Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD): Deutsch-Arabisch/Iranischer Hochschuldialog unter <http://www.daad.de/hochschulen/kooperationen/partnerschaft/hochschuldialog/05022.de.html>
- Goethe-Institut: „Was bedeutet MIDAD?“, unter: <http://www.goethe.de/ins/eg/prj/mal/mid/deindex.htm>
- Goethe-Institut: Bericht des Vorstands (Hans-Georg Knopp, Wolfgang Bader), in: Jahrbuch 2004/2005, S. 6-9 unter: <http://www.goethe.de/mmo/priv/878887-STANDARD.pdf>
- Goethe-Institut: Jahrbuch 2009/2010, unter: http://www.goethe.de/uun/pro/jb10/jahrbuch_2009_2010-neu.pdf
- Hadhri, Mohieddine: La Méditerranée, un pont entre l'Orient et l'Occident. Itinéraires, dynamiques et circulation du savoir transméditerranéen, Vortrag auf der Gründungskonferenz der Stiftung Wissensraum Europa – Mittelmeer e.V. (WEM) am 26.10.2010 in Rabat, Marokko, unter: http://www.wissensraum-mittelmeer.org/mediapool/94/948361/data/Hadhri-Mediterranee_Itineraire_du_savoir.pdf
- Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) e.V. Stuttgart: „CrossCulture Praktika – Alumni Netzwerk“ unter: <http://www.ifa.de/foerderprogramme/crossculture/alumni/netzwerke/teilnehmerinnen-und-teilnehmer/>
- Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) e.V. Stuttgart: „Über CrossCulture Praktika“, unter: <http://www.ifa.de/foerderprogramme/crossculture/ueber-crossculture-praktika/>
- Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) e.V. Stuttgart: ifa//Kurzbericht. Projekte 2002, Stuttgart 2003, unter: <http://www.ifa.de/pdf/bericht/tb2002.pdf>
- Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) e.V. Stuttgart: ifa//Kurzbericht. Projekte 2007. Planungen 2008, unter: <http://www.ifa.de/pdf/bericht/tb2007.pdf>
- Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) e.V. Stuttgart: ifa//Kurzbericht. Projekte 2004, Stuttgart 2005, unter: <http://www.ifa.de/pdf/bericht/tb2004.pdf>

Institut für Auslandsbeziehungen e.V. Stuttgart (Hrsg.): European-Muslim Cultural Dialogue. Impressions of the First Year 2005 – CrossCulture Internships – Documentation with an Annex in German, Stuttgart 2006, unter: <http://www.ifa.de/pdf/crossculture/doku2005.pdf>

Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) e.V. Stuttgart (Hrsg.): Der Westen und die islamische Welt. Eine muslimische Position, 2. Aufl., Stuttgart 2007, unter: <http://www.ifa.de/pub/studien-und-dokumentationen/islam-report/>

Lau, Jörg: „Der Islam ist eine deutsche Religion“. Tariq Ramadan über die Kunst, zugleich Muslim und Europäer zu sein, in: ZEIT Online, 3.12.2010, unter: <http://www.zeit.de/2010/49/Islam-Muslime-Europa>

qantara.de: „Der Dialog der Kulturen ist meine Lebensaufgabe“. Interview mit André Azoulay, 15.10.2010, unter: http://de.qantara.de/webcom/show_article.php/_c-468/_nr-1433/i.html

qantara.de: „Über uns“, unter: http://de.qantara.de/webcom/show_article.php/_c-349/_nr-1/_lkm-5/i.html

Stiftung Wissensraum Europa – Mittelmeer (WEM) e.V.: www.wissensraum-mittelmeer.org

Terkessidis, Mark: Postkoloniale Fantasielosigkeit – oder was man mit „postkolonialer“ Theorie im deutschsprachigen Kontext anstellen kann, wenn man sich nicht nur auf die ehemaligen Kolonien in Übersee bezieht, in: Shedhalle Zeitung/Newspaper 02/05, Zürich 2010, unter: http://archiv.shedhalle.ch/dt/programm/zeitung/05/inhalt_02/shed_zeitschrift_okto5.pdf

ZUM AUTOR

Marcel Ernst, M.A., hat an der Universität Karlsruhe (TH) Literaturwissenschaften und Journalismus studiert, dabei in einem interkulturellen Projekt mit Tunesien gearbeitet und seine Abschlussarbeit über den ‚euro-arabischen Dialog‘ im Mittelmeerraum geschrieben. Seit 2009 promoviert er am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) zum Thema Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik im Maghreb.

Er ist in der Stiftung Wissensraum Europa – Mittelmeer (WEM) sowie in der WIKA-AG Mittelmeer am ifa engagiert und arbeitet zudem als freier Journalist.

Kontakt: mail@marcelernst.de



Institut für
Auslandsbeziehungen e. V.

Charlottenplatz 17 Postfach 10 24 63
D-70173 Stuttgart D-70020 Stuttgart
Tel. +49/711 2225-0 Fax +49/711 2 26 43 46
www.ifa.de info@ifa.de